

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

115 (19.5.1909)

Politische Uebersicht.

Die ersten Ersatzsteuern.

Im Seniorenfondent des Reichstages machte der Präsident die Mitteilung, daß er den Wunsch des Seniorenfondents dem Staatssekretär des Schatzamts mitgeteilt und daß dieser ihm erklärt habe, die Ersatzsteuern für die indirekten Steuern könnten vor Pfingsten noch fertiggestellt werden, und zwar komme dabei in Betracht eine Erhöhung des Kaffeegolles sowie eine Streichholzsteuer. Die direkten Steuern dagegen, die Besitzsteuern, die dem Reichstage vorgelegt werden sollen, könnten kaum vor Mitte Juni fertiggestellt werden. Welcher Art diese Besitzsteuern seien, darüber wurde keine Mitteilung gemacht. Daraufhin entschied sich — entgegen der Ansicht des Präsidenten, der den Reichstag auf den 8. Juni wieder zusammenberufen wollte, um zunächst die Kasse- und Streichholzsteuer zu beraten, der Seniorenfondent für eine Vertagung des Reichstages bis 16. Juni. Dann sollen alle, die direkten sowohl wie die indirekten Steuerentwürfe, dem Reichstage vorliegen und die Weiterberatung je nach der Geschäftsfrage des Hauses vorgenommen werden. — Am 16. Juni wird auf die Tagesordnung gestellt werden: Interpellation Bachnide und Genossen, betreffend die Verfassung in Mecklenburg. — Dienstag soll Vertagung bis 16. Juni eintreten. Es sollen noch die 3. Beratung über die Verwaltung des Invalidenfonds, die 3. Beratung über das Viehsteuergesetz, die 3. Beratung über den unfairen Wettbewerb sowie eine Reihe kleinerer Vorlagen und Rechnungssachen vorgelegt werden.

Was das Ausland der deutschen Volksschule nicht nachmacht.

Deutschlands Volksschulen erfreuen sich nach den Versicherungen der offiziellen Vertreter des Kultus und öffentlichen Unterrichts im Auslande des denkbar besten Rufes. Im Schutze fremder Staaten fehlt es nicht an Einrichtungen, die unzweifelhaft deutschen Ursprungs sind. In einem Punkte ist uns das Ausland aber doch nicht gefolgt. Die Mehrzahl der fremden, insbesondere fast alle benachbarten Kulturstaaten, haben den deutschen Brauch, die Volksschule nach der sozialen und materiellen Lage der Eltern zu gliedern, nicht musterhaft finden können und darum auch nicht auf die heimischen Verhältnisse übertragen. Frankreich, die Schweiz, Oesterreich, die nordischen Länder und Amerika verzichten darauf, die Jugend nach Stand und Geldbeutel der Eltern zu trennen und in verschiedenen geordneten Grundschulen zu beschulen. Von der so gegliederten Elementarschule, einer Eigenart des deutschen, und zwar besonders des nord- und mitteldeutschen Volksschulwesens, wollen sie nichts wissen. Und sie tun Recht daran, sich diese unerschöpfliche Quelle des Kostengeldes und Ständesdünfels, der sozialen Zerküftung und Verbitterung fernzuhalten. Die einzelstaatlichen Unterrichtsverwaltungen Deutschlands würden gut tun, in diesem Punkte einmal beim Auslande in die Schule zu gehen und vom Auslande zu lernen.

Eine Zierde des Offizierstandes.

Vom Kriegsgericht der 29. Division in Milhausen im Elsaß war am 20. April ds. Js. der Rittmeister Graf von Gersdorff von der 2. Eskadron des 5. Jägerregiments zu Pferde in Milhausen i. El. wegen Beleidigung des Einjährigen Bloch, der sich am 15. Februar ds. Js. erschossen hatte, zu 2 Tagen Stubenarrest verurteilt worden. Gegen dieses Urteil legten sowohl der Verurteilte wie der Vertreter der Anklage, der 5 Wochen Stubenarrest beantragt hatte, Berufung ein, worauf nun das Oberkriegsgericht sich in zweitägiger Verhandlung am Freitag und Samstag letzter Woche erneut mit der Sache befaßte. Im Gegenfatz zur ersten Verhandlung wurde jetzt für die Vernehmung der Offiziere, zweier Soldaten und der Erziehlerin im Sinne des Angeklagten die Öffentlichkeit ausgeschrieben, weil — wie der Anklagevertreter erklärte — die Feststellung, wie sich der Ange-

klagte über Adel und Bürgertum im Offizierstande geäußert hat, eine Schädigung der militärischen Disziplin und Organisation im Gefolge haben könnte. Von den jetzt unter Ausschluß der Öffentlichkeit vernommenen Zeugen hatten zwei Offiziere, die Leutnants von Harissen und Müller, in der Kriegsgerichtsverhandlung vom vorigen Monat vor aller Öffentlichkeit ausgesagt, es sei wahrscheinlich, daß die wachsende Angst vor dem Rittmeister, der in Neuperungen des Antisemitismus oft zu weit gegangen sei, den Einjährigen Bloch zum Selbstmord getrieben habe.

Das am Samstag Abend sieben Uhr verkündete Urteil lautete auf fünfzehn Tage Stubenarrest wegen vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen in Verbindung mit Beleidigungen.

Das Gericht hielt nicht für erwiesen, daß der Selbstmord des Einjährigen Bloch auf die Drangsalierungen Gersdorffs zurückzuführen sei. — Der Antrag des Anklagevertreters hatte auf drei Monate Gefängnis gelaute.

Leutnant Müller erklärte in der ersten Verhandlung, daß Rittmeister Graf v. Gersdorff einmal in der Reitbahn, als der Einjährige sich beim Reiten am Pferde festhielt, diesem vor aller Mannschaft zurief: „Nehmen Sie meinetwegen Moses und die Propheten an, aber kreuzen Sie die Arme, und wenn Sie dabei den Hals brechen, so erweisen Sie dem Vaterlande nur einen Dienst, einen besseren, als mit dem Gelde, welches Ihr Vater erworben hat, um keinen anderen Ausdruck zu gebrauchen“. Diese Äußerung bestätigte auch jetzt wieder noch vor Ausschluß der Öffentlichkeit unter Eid der Wigvachtmeister Buchom. Ausdrücke wie „Judenjunge“ und dergl. hat der Rittmeister, wie mehrere Zeugen bestätigten, öfter gebraucht.

Kriegsminister v. Einem spart weiter. Der Kriegsminister hat einen Erlass hinausgegeben, der zu einer Einschränkung der Offiziers-Dienstreisen auf das allernotwendigste Maß auffordert. Insbesondere sollen die Offiziere, wenn es nicht unbedingt notwendig ist, den Aufenthalt in fremden Garnisonen nicht über das notwendigste Maß hinaus überschreiten, weil sich gerade an den Tagelohnern wesentliche Ersparnisse erzielen lassen.

Ausland.

Der Klassenkampf in Australien. Je weiter die kapitalistische Entwicklung fortschreitet, desto schärfer kommen auch die Klassengegensätze zum Ausdruck. Die obligatorischen Schiedsgerichte, welche die friedliche Lösung der Konflikte zwischen Kapital und Arbeit in allen Fällen durch Verhandlungen herbeiführen sollten, verlagern immer häufiger. Selbst Polizei und Gerichte verlieren mit den aufkommenden Klassengegensätzen ihre Objektivität und Unparteilichkeit. So wurden z. B. bei einem Bergarbeiterstreik in Broden-Hill, der sich über Monate hinzog, 28 Verhaftungen vorgenommen. Fünf von den Verhafteten werden wegen Aufruhr u. d. v. d. ordentlichen Gerichte kommen, während derartige Fälle eigentlich vor die industriellen Schiedsgerichte gehören. Die organisierte Arbeiterschaft, die politische, wie die gewerkschaftliche sämtlicher australischer Bundesstaaten haben in großen Versammlungen gegen dieses Verfahren protestiert. In einer in allen Versammlungen vorgelegte Resolution wird zum Schluß die Arbeiterschaft aufgefordert, sich politisch und gewerkschaftlich zu organisieren, um der „kapitalistischen Klassenherrschaft“ entgegenzutreten zu können. — Wir sehen, die Klassengegensätze werden immer größer, der Kampf verschärft sich immer mehr, genau wie in der alten Welt.

Lieber Hungertypus als niedrigere Getreidepreise. Im österreichischen Reichsrat wurde von den polnischen Abgeordneten der Antrag eingebracht, die Regierung möge die Getreidezölle vom 21. Mai bis 21. August aufheben, um der Feuerung vorzubeugen.

„Besti Hirap“, das Blatt der Bester Getreidemäcker schreibt hierauf tödlich:

Wir erklären, daß selbst wenn Hungertypus von Rumburg bis Cattaro und von Bregenz bis Czernowitz hundertweise seine Opfer hinwegnehmen würde, selbst in diesem Fall dürfte man die Zollschranken dem fremden Getreide nicht öffnen.“

Wahrlich, ein so hoher Grad von Jynismus ist selbst in der Welt des Kapitalismus, in der die Persönlichkeit des Menschen nichts gilt, unerhört. So roh und plump pflegen die Verteidiger der kapitalistischen Weltordnung sonst ihre Menschenverachtung nicht zu enthüllen.

Badische Politik.

Eine politische Prinzenerbe.

Prinz Ludwig von Bayern ist augenblicklich in Vertretung seines Vaters, des Prinzregenten Luitpold zur Spitze in Karlsruhe. Im Gegenfatz zu andern Fürstlichkeiten nutzt Prinz Ludwig seine Anwesenheit in Karlsruhe sehr vorteilhaft aus. So besuchte er am ersten Tag seiner Karlsruher Anwesenheit das flughbautechnische Laboratorium des Professors Rehdorf; am Dienstag morgen besichtigte Prinz Ludwig den Karlsruher Rheinhafen und die Rheinregulierungsarbeiten; nachmittags die Landwirtschaftsschule Augustenberg bei Grödingen. Es ist übrigens bekannt, daß Prinz Ludwig sich für die Luftschiffahrt und Flugbautechnik interessiert. Nicht minder bekannt ist, daß er, auch im Gegenfatz zu andern Fürsten, bei Toasten manchmal die üblichen konventionellen Schranken verläßt und seinen Reden politische Pointen aufsetzt. So auch in Karlsruhe. Bei der Gala-tafel flocht er in seinen Toast auf das Großherzogspaar auch Betrachtungen über die Reichsfinanzreform. Er führte u. a. aus:

Wir stehen jetzt in einer sehr schwierigen Zeit; es bedarf sich, wenn ich das erwidern darf, um die Ordnung der Reichsfinanzen. Die deutschen Bundesregierungen sind alle zusammengefallen und haben alle ein Programm angenommen; wenn es ja auch nicht verlangt werden kann, daß es in jeder Einzelheit vom Reichstag angenommen und durchgeführt wird, so ist es doch eine große und schöne Sache, daß die Grundlagen dazu gegeben worden sind und es ist zu wünschen, daß auf dieser Grundlage eine Verständigung erreicht werden könne. Eine königl. Hoheit werden mir erlauben, zu bemerken — ich weiß ja, daß die großherzoglich badische wie die bayerische Regierung in dieser Beziehung eins sind — daß es eine große Notwendigkeit und ein großes Glück ist, daß die direkten Steuern den Einzelstaaten gewahrt werden. Wo kämen wir denn hin und wie könnten die Einzelstaaten die großen Kulturaufgaben, die ihnen bevorstehen, erfüllen, wenn ihnen die direkte Steuer eingeschränkt würde, und so wie bei den Einzelstaaten, so ist es auch bei den Gemeinden, von den Städten herab bis zu den kleinsten Dörfern. Sie alle könnten ihre Kulturaufgaben nicht erfüllen, wenn sie an dem getroffen werden, was sie absolut brauchen, die direkten Steuern und was damit zusammenhängt. Die Staatsregierungen haben sich deshalb geteilt, abgesehen von indirekten Steuern nur eine direkte Steuer dem Reich zu überlassen. Der Nachschuß, bezw. der Staatsschatzsteuer gegenübersteht, so viel ich weiß, die Staatsregierungen immer noch auf demselben Standpunkt. Ich hoffe, daß der Reichstag diesem Standpunkt auch beitreten werde.“

Die Rede macht den Eindruck einer Demonstration zu Gunsten der Erbschaftsteuer und ist offenbar gegen die Opposition der Junker und des Zentrums gerichtet.

„Sie lügen wie der Teufel u. schwindeln aus Prinzip.“

Mit diesen Worten hat der verstorbene Dr. Siegel einmal die Zentrumspreffe kurz aber treffend charakterisiert. Man ist ja von der Zentrumspreffe, namentlich der kleinen, auf dem flachen Land verbreiteten hinsichtlich des Lügens, Verleumdens und Schwindels nachgerade viel gewöhnt. Manchmal aber setzt die Frechheit, mit der ein solches, natürlich nur von „ganz frommen“ Leuten bedientes Lügenpapier schwindelt, doch noch in Erstaunen. Einer dieser schwarzen papierenen Halbenpeter ist der

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

115

(Fortsetzung.)

Und wenn es wirklich manchmal schien, als ob Bruno nur seiner schönen Cousine zu Liebe dem Einsiedlerleben entzagt habe, so konnte dies um so weniger auffallen, als alle mehr oder weniger seit der Reise sich verändert hatten, und alle mehr oder weniger dem neu aufgegangenen glänzenden Stern huldigten. Oder weshalb war die Baronin jetzt ganz Freundlichkeit und Güte? Weshalb erschien sie bei Tisch jetzt stets mit einem lächelnden Gesicht und bemühte sich, die Unterhaltung während der Mahlzeit nicht ins Stocken geraten zu lassen? weshalb ließ der Baron, zum großen Aerger des schweigenden Kutschers, sobald nur der Wunsch ausgesprochen war, diesen oder jenen weiter gelegenen Punkt zu besuchen, die schwerfälligen Braunen anspannen — während so etwas vor der Reise geradezu ein Ereignis hatte genannt werden müssen? weshalb hatte Herr Timm jetzt zum erstenmale seinen Grad aus der Ecke des melancholischen Koffers hervorgeholt und mit dem Grad, wie es schien, eine etwas weniger nachlässige Haltung und eine etwas weniger burschikose Sprache? Weshalb klang der Ton von Mademoiselle Marguerite's Stimme jetzt etwas weniger scharf, wie sonst? und weshalb hatte sie sich gerade jetzt darauf besonnen, daß sie ein paar recht hübsche seidene Schleifen besitze, die schon seit Jahren in ihrer Kommode müßig gelegen hatten? weshalb gab sich jetzt selbst Walte beim Reispenspiel Mühe, die Spielregeln zu beobachten und den ihm zugeschleuderten Reisen womöglich aufzufangen?

Ob Fräulein Helene wußte, daß sie die Ursache aller dieser großen und kleinen Veränderungen war? Es war sehr schwer, zu sagen, ob Fräulein Helene etwas bemerkt hatte oder nicht; ja, ob sie sich über etwas freute oder nicht; ob sie heiter war oder nicht; ob jemand in der Gesellschaft für sie vorhanden war oder nicht. Ihre stolze ruhige Miene veränderte sich sehr selten, und das Lächeln, zu dem

sie sich gelegentlich herabließ, war, obgleich außerordentlich reizend, doch so flüchtig, daß man nicht wohl den Anteil, den ihr Herz etwa dabei hatte, bestimmen konnte. Sie war gegen ihre Eltern ganz die gehorsame, aufmerksame Tochter, gegen ihren Bruder die ältere Schwester, die, wenn sie die Schwächen des Bruders sah, gegen ihn selbst respektiert zu werden wünscht; gegen Mademoiselle Marguerite ganz die freundliche Herrin, die sich in jedem Augenblicke des Unterschieds der Stellung bewußt bleibt; gegen Oswald und Albert ganz die vornehme junge Dame, welche von der Pension her noch sehr gut weiß, wie tief die Verbeugung vor Herren in niedrigeren Lebensstellungen sein muß, und nur für Bruno schien sie eine herliche Zuneigung zu haben, nur ihm gegenüber ließ sie ein wenig von der ruhig vornehmen Haltung nach, die sie im übrigen so wenig ablegen zu können schien, wie die dunkle Farbe ihres reichen Haars, oder den tiefen Glanz ihrer großen grauschwarzen Augen.

Aber wenn selbst die Baronin sich gegen ihren Gemahl über Helene's fast allzu schroffes Wesen beklagte, wenn sie die Bemerkung machte, die lange Abwesenheit scheine denn doch Helene ihrer Familie etwas entfremdet zu haben, so war dies freilich nur zu wahr, aber die Schuld daran traf weniger die junge Dame, als die Baronin selbst. Sie war es gewesen, auf deren Wunsch Helene so lange Jahre fern von ihrem elterlichen Hause gewesen war; sie hatte dem schwachen Gemahl, wenn er sich nach der geliebten Tochter sehnte, auseinanderzusetzen, wie vorteilhaft für die äußere und innere Bildung einer jungen Dame es sei, wenn sie so früh wie möglich in die strenge Schule eines Musterpensionats komme und so lange wie möglich dort bleibe; sie hatte schon vorher, wenn die Kleine sich liebevoll an sie schmiegen wollte, nur eine kalte Miene und ein paar fähle französische Redensarten für sie gehabt, bis das Kind, größer geworden, die Hoffnungslosigkeit des Versuches, einen Weg zum Mutterherzen zu finden, einfach und sie fortan mit Liebfosungen, die nicht erwidert wurden, verschonte. Die arme Kleine mußte das Unrecht, kein Knabe zu sein und nichts zur Sicherung des Majorats in der Familie tun zu können, schmer bißen, und sie hätte

wohl noch lange, von der Mutter halb vergessen, in der Verbannung leben können, wenn diese nicht endlich auf den Gedanken gekommen wäre, ob Helene durch eine Ehe mit ihrem Cousin Felix, dem Majoratsbesitzer der Greutwig'schen Güter nach Walte's Tode, nicht doch vielleicht mittelbar zur Erhaltung der Herrschaft beitragen könne. Daß dieser Gedanke sich würde ausführen lassen, daran zweifelte die energische Frau nicht. Felix hatte nicht nur das Projekt höchlichst gebilligt, sondern schon alle Schritte getan, die ihm die Baronin als notwendige Vorbereitungen zum abzuschließenden Ehekontrakt bezeichnete. Er hatte seinen Abschied genommen; er hatte die Garnisonsstadt, den Schauplatz seiner Heldentaten, verlassen und sich auf seine Güter begeben, vermutlich, um sich die Stellen anzusehen, wo einst die schönen Wäldungen standen, die er erbarmungslos hatte umhauen lassen, die dringenden Gläubiger zu befriedigen. Baron Felix hatte die Gewohnheit, jedem, der ihm Geld lieb, alles zu versprechen, was man verlangte — warum sollte er nicht der Baronin versprechen, ihre Tochter zu heiraten, wenn sie sich anheißig machte, seine Schulden, die drückendsten wenigstens, zu bezahlen und ihm zu helfen, die in Grund und Boden gewirtschafteten Güter wieder nutzbar zu machen? Von dieser Seite sah die Baronin also nicht das geringste Hindernis der Ausführung ihres Projekts. Von Seiten Helene's erwartete sie eben so wenig einen ernstlichen Widerstand, oder genauer, hatte sie bis zu diesem Augenblicke einen solchen nicht erwartet. Sie hatte vergessen, daß sie ihre Tochter drei Jahre lange nicht gesehen, daß drei Jahre viel zu ändern vermögen und aus einem troigen, aber doch aus Furcht und Gewohnheit gehoramen vierzehnjährigen Mädchen eine siebzehnjährige stolze junge Dame machen können, die unterdessen verlernt hat, vor ihrer Mutter zu zittern, und unter Leitung einer strengen, aber hochherzigen Erzieherin viel zu selbständig geworden ist, um ihren Willen so ohne Weiteres dem eines andern, sei auch, wer er sei, unterzuordnen.

Dies erkannte die Baronin fast auf den ersten Blick, als sie im Empfangsaale der Pension ihre Tochter zur Tür hereintreten sah. An der Haltung der jungen Dame

Wähler- und Acherbote. Einen Bericht über eine am Sonntag in Achern stattgefundene sozialdem. Versammlung leitete dieser Waldmichel folgendermaßen ein:

Der Parteihauptling der badischen Sozialdemokratie, „der blamagegekrönte Feldherr“, wie ihn ein sozialdemokratisches Organ, die „Leipziger Volkszeitung“, nannte, der Redakteur des „Volksfreund“, Herr Wilhelm Koll, sprach gestern Vormittag im „Tivoli“ darüber über Gemeindevahlen. „Genosse“ Koll ist als vielseitiger Mann bekannt. Er kann nicht nur mit sieben Zungen reden, er bringt es sogar fertig, über Landtagsverhandlungen, die gar nicht stattgefunden, Berichte zu schreiben, sich selbst darin als schlagfertigen Redner zu belobhübeln und diese Berichte im „Volksfreund“ den „Genossen“ zu unterbreiten.

Es ist doch etwas Großartiges um das Christentum solcher Schwindelhuber. Auch wenn einer Lüge zwanzig Mal der Hals umgedreht wurde, bringen es diese „frommen“ Zentrumschriften fertig, sie immer wieder aufzufrischen. Neulich erst hat der „Bad. Beobachter“, nachdem wir seine Lügezeitung abgelassen hatten, zugeben müssen, daß er sich „geirrt“ habe. Jetzt kommt der Wähler Waldmichel und bringt denselben Schwindel wieder. So geht es fort, denn gegen diese Sorte Gemeinheit gibt es keine Mittel. Wir hätten auch diesen „Bericht“ ignoriert, wenn er nicht noch eine andere Lüge enthielte, die wir nicht unwillkürlich lassen wollen. Trotz seigner langen Ohren hat der Berichterstatter des „Wähler- und Acherbote“ sehr schlecht verstanden; viellecht liegt der Fehler auch in einem sehr mangelhaften Begriffsvermögen. Er schreibt nämlich und zwar in Aufzählungszeichen, wodurch die wörtliche Wiederholung gefesselt werden soll:

„Mit großem Pathos verkündete Koll am Schluß seiner Ausführungen, daß Liberalismus und Sozialdemokratie nie zusammengehen können, weder in den Personen noch in der Sache.“

Es liegt auf der platten Hand, daß Koll weder dem Wortlaut noch dem Sinne nach einen solchen Unfug gesprochen hat. Der Berichterstatter des „Wähler- und Acherbote“ hat sich diesen Satz aus den Fingern gezogen, viellecht lediglich zu dem Zweck, um auch am Schluß des Berichts noch eine fächtige Verleumdung vorbringen zu können.

Und die so in Politik machen, gerieren sich als „fromme Christen“, gehen täglich in die Kirche, beten für sich und womöglich auch für andere, die sie für noch schlechter halten, als sie selber sind und heucheln Entrüstung über die Religionslosigkeit. Für diese Sorte „Christentum“ gibt es zur Kennzeichnung zwei gute deutsche Worte: Pfui Teufel!

Im Bezirk Mosbach

haben die Nationalliberalen den Landwirtschaftsinspektor Biehlauer als Kandidaten aufgestellt.

Zentrums kandidaturen.

In Rastatt-Land hat das Zentrum wieder den bisherigen Abg. Landgerichtsrat Schmidt und im Bezirk Heilberg-Biesloch den Freiherrn v. Menzingen aufgestellt.

Militaristischer Terror.

Aus Pahr schreibt man uns: Seit 1. Mai ist seitens der Militärbehörde über die Wirtschaft zur „Schamze“ der Militärbehörden verfügt. Sonst wird die Verfügung des Boglotts mit Strafe verfolgt, der Militarismus aber kann machen was er will. Wir meinen, es sei eine Pflicht der Stadtverwaltung, die Geschäftsleute gegen solche terroristische und absolut unbegründete Maßregeln in Schutz zu nehmen. Was in Offenburg möglich ist, sollte hier doch nicht unmöglich sein. Dort sind alle Parteien auf dem Rathaus zusammengetreten und haben gegen diesen militärischen Terror Front gemacht und zwar mit Erfolg. Die hiesige Arbeiterpartei wird sich der Pflicht nicht entziehen, soweit das in ihren Kräften steht, dem Mann, der uns seine Lokale zur Verfügung stellt, beizustehen und ihn zu unterstützen.

die ohne Hast, aber auch nicht zu langsam, auf die Mutter auftritt, ihr die dargebotene Hand küßt und dann einen Schritt zurücktretend, wie weiterer Befehle gewärtig, in ruhiger Haltung stehen blieb, war sicher nichts auszufehen; aber die großen Augen blickten so stolz und gelassen, und die Worte fielen so gemessen von den ausdrucksvollen Lippen, daß die Mutter fühlte, bei dieser ihrer Tochter, die ihr so freundlich erschien, könne sie auf kindlichen Gehorsam, auf einen Gehorsam aus Liebe, mit Sicherheit nicht rechnen. Das große Projekt, welches sie so ganz fertig im Kopfe trug, erschien ihr plötzlich in sehr ungewissen Lichte, und die ersten Worte, die sie nach der Begegnung zu ihrem Gemahl sprach, waren: „Ich glaube, lieber Grenwitz, wir werden in der Heiratsangelegenheit sehr vorsichtig zu Werke gehen müssen. Du würdest mich verpflichten, wenn du mir die Sache vollkommen überläßt. Eine ungehörige Einleitung, ja nur eine Andeutung zur unredlichen Zeit könnte leicht alles verderben. — Der gute alte Mann kam dieser Aufforderung um so lieber nach, als selbst sein tiefster Glaube an die Unfehlbarkeit seiner Anna Maria nicht im Stande gewesen war, die Bedenken, welche er gegen das Heiratsprojekt hatte, gänzlich zu beseitigen. Die Baronin sah ein, daß im Falle Cousin Felix vor Selenes Augen keine Gnade finden sollte — und dieser Fall war zum mindesten nicht unmöglich — durch Einwirkung, durch Gewaltmaßregeln nichts ausgerichtet werden konnte, und daß Güte nicht nur der sicherste, sondern auch der einzige Weg sei. So war sie denn gütig, nach ihren Begriffen äußerst gütig gegen die schöne Tochter, und damit die andern nicht merken, worauf dies alles hinausging, oder auch nur um in der Uebung zu bleiben, war sie es gegen diese auch. Selbstamerweike indessen schien gerade die, für welche diese Gnadensonne leuchtete, am wenigsten dadurch erwärmt zu werden. Selene veränderte ihre ruhig abgemessene Haltung, ihr höflich küßles Wesen auch nicht im mindesten: die von der Baronin stets so gerühmte Pension hatte in der Erziehung Fräulein Selenes offenbar ein Meisterstück geliefert.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Schreckenskind

besitzen die Nationalliberalen in dem Amtsrevidenten Laug, der augenblicklich in Wolfach stationiert ist. Laug fühlt sich als großer Politiker und wo sich Gelegenheit bietet, ergreift er sie, um — sich und seine Partei zu blamieren. So meldet der „Bad. Landesbote“ aus Wolfach, daß dort am Sonntag in einer nationalliberalen Versammlung der nationalliberale Kandidat dieses Bezirks, Gewerkschaftsvorstand Kießer sprach. Nach ihm ergriff Herr Amtsrevident Laug das Wort, um den Kandidaten zu empfehlen. Er konnte dies natürlich nicht besser und treffender tun, als indem er Herrn Kießer das Zeugnis ausstellte, daß er in der Politik „noch nicht so recht durch sei“. Leider weiß der „Landesbote“ nichts davon zu berichten, was Herr Kießer auf diese „Empfehlung“ seiner Kandidatur zu sagen hatte. Am Ende hat Herr Laug diesmal ins Schwarze getroffen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Mai.

In dritter Lesung wird debattelos die revidierte Berner Uebereinkunft zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst definitiv genehmigt. Es folgt die dritte Beratung des Abkommens mit den Vereinigten Staaten betreffend gewerblichen Rechtsschutz.

Abg. Stresemann (natl.) führt aus: Wenn Deutschland in diesem Abkommen Amerika entgegenkomme, so dürfen wir doch wohl auch erwarten, daß Amerika seinen Zolltarif nicht dermaßen protektionistisch uns gegenüber gestaltet, wie dies jetzt in Amerika beabsichtigt wird. Nur in dieser Erwartung könne er sich entschließen, dem Abkommen zuzustimmen.

Staatssekretär Bethmann-Hollweg betont, das Abkommen solle in der Gegenwart, wo überall Bestrebungen auf Einführung und Verschärfung des Ausführungszwanges platzgreifen, verhüten, daß die Handhabung des Ausführungszwanges eine zu rigorose wird. Die Regierung bitte deshalb, dem Abkommen zuzustimmen.

Das Abkommen wird hierauf definitiv genehmigt. Dann wird das Münzgesetz en bloc definitiv angenommen. Auch das Bankgesetz wird ohne Debatte definitiv genehmigt.

Der Gesetzentwurf betr. Verwaltung des Reichsinvalidenfonds wird ebenfalls debattelos in dritter Lesung genehmigt. Es folgt die dritte Lesung des Viehseuchengesetzes.

Abg. Dove (freis. Vp.) erklärt, seine Freunde könnten die Regierung nur dringend bitten, dafür zu sorgen, daß dieses Gesetz nur als Gesetz zur Verhütung von Seucheneinschleppung angenommen wird und daß nicht etwa auf dem Umwege dieses Gesetzes protektionistische Politik getrieben wird. Trotz aller Bedenken namentlich gegen die §§ 6 und 7 wollten seine Freunde dem Gesetzentwurf so, wie er sei, ihre Zustimmung erteilen, weil sie sich in dem Schutze der deutschen Viehzucht von keiner anderen Partei übertreffen lassen wollten. Redner polemisiert dann noch gegen die Ausführungen des Abgeordneten Gahn bei der zweiten Lesung.

Abg. Gahn (Vd. d. Vd.) geht auf die Frage der Futtermittelzufuhr ein. Im Gegensatz zu den Freisinnigen wollten jedenfalls er selbst und seine Freunde die deutsche Landwirtschaft lidenlos schützen. Auch der deutsche Futtermittelbau müsse geschützt werden, wenn die deutsche Landwirtschaft und ihre Viehzucht blühen soll.

Abg. Stolle (Soz.) führt aus, mit den Futtermittelzöllen schütze man nicht die gesamte deutsche Landwirtschaft, sondern man schädige vielmehr weite Teile derselben, besonders in Niederdeutschland.

Abg. Gothein (frs. Vg.) erklärt: Was das Seuchengesetz anlangt, so meine er und seine Freunde, so lange wir einen solchen Reichstag und eine solche Mehrheit haben, würde man auch niemals einen Schutz haben gegen protektionistische Handhabung des Seuchengesetzes.

Nach weiterer persönlicher Debatte wird das Viehseuchengesetz en bloc angenommen. — Es folgt die dritte Lesung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb.

Zum § 3 wird eine freisinnige Abänderung abgelehnt und das Gesetz in der getrennt beschlossenen Fassung angenommen mit der Maßgabe, daß es am 1. Oktober 1909 in Kraft treten soll. Es folgen Rechnungsachen. — Bei der Berechnung für Südwestafrica pro 1901 beantragt die Rechnungs-Kommission,

zwei Posten zu beanstanden, nämlich den Bau eines Felling und einer Quermole im Hafen von Swakopmund, da diese Bauten nicht bewilligt worden seien. — Die Abgg. Würde (natl.), Erberger (Zentr.) und Ulrich (Soz.) tabeln scharf, daß ein Beamter Bauten an der Mole ausführte, die Hunderttausende kosteten, ohne daß der Reichstag die Mittel dazu bewilligt hat. Staatssekretär Dernburg betont, daß der Beamte in gutem Glauben gehandelt hat, weil er den Anbau, um den es sich lediglich handelte, für unbedingt erforderlich hielt. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Das Haus vertagt sich dann auf Dienstag, 15. Juni, 2 Uhr. Tagesordnung: Interpellation Pachnid-Graf Bothmar betr. Aenderung der medlenburgischen Verfassung. — Schluß 5 Uhr.

Aus der Partei.

Genosse Karl Liebknecht wird die Festung Mag auf 1. Juni verlassen. Der 11. Berliner Landtagswahlkreis, den Liebknecht bekenntlich vertritt, bereitet sich schon auf seinen Empfang vor.

Ein neues Parteiblatt. Am Sonntag hat sich eine Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins für Regensburg mit der Schaffung eines eigenen Parteiblattes für den Wahlkreis beschäftigt. Nach einem einleitenden Referat des Genossen Adolf Müller-München wurde beschlossen, am 1. Oktober 1909 ein eigenes Parteiblatt für den Wahlkreis Regensburg herauszugeben. Das Blatt wird täglich im Umfange von vier Seiten als Kopfbblatt der „Münchener Post“ erscheinen, die auch den Verlag übernimmt.

46. Landtagswahlkreis. Die am Sonntag Nachmittag 2 Uhr im Gasthaus zum „Schwanen“ in Aue einberufene Konferenz war sehr gut besucht. Die Tagesordnung lautete: 1. Bericht über die letzte Agitationstour. 2. Geldfragen. 3. Agitationsplan. 4. Verschiedenes. Bei Punkt 1 sprach Gen. Leppert über die vorgenommene Agitationstour und stellte fest, daß durchweg die Versammlungen stark besucht waren und die Stimmung der Wähler eine gute ist. Es wurden an 22 Orten öffentliche Versammlungen abgehalten. Als Referenten fungierten die Gen. Müller, Koll, Trinks und Leppert. In allen Versammlungen wurde die Broschüre „Ziele und Wege des Sozialismus“ verteilt, die durchweg gute Aufnahme fand. Zu bemerken ist noch, daß es in 5 Orten nicht möglich war, Lokale zu bekommen. Die darauffolgende Diskussion bewies, daß man mit der geleisteten Arbeit zufrieden war.

Die Geldfrage wurde in der Weise erledigt, daß die einzelnen Mitgliedschaften ihre Bereitwilligkeit erklärten, nach Kräften für die Beschaffung der notwendigen Mittel zu sorgen und muß hierbei eine erfreuliche Einmütigkeit konstatiert werden. — Für die Ausarbeitung des Agitationsplans wird dem Komitee volle Anerkennung ausgesprochen. Zum Schluß wurde noch kurz über die politische Lage gesprochen. Gen. Leppert schloß die Konferenz mit der Aufforderung, fest zu arbeiten, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Achern. Am Sonntag sprach hier in einer Volksversammlung Genosse Koll über: „Sozialdemokratie und Gemeindegewalt“. Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe sehr gut und die gut besuchte Versammlung spendete ihm großen Beifall. Wie sehr die Rede gewirkt hat, geht aus dem Bericht des „Wähler- und Acherbote“ hervor, der auf den Genossen Koll schimpft was das Zeug hält. (Siehe auch unter Bad. Politik.) Wir sind aber mit dem Erfolg der Versammlung sehr zufrieden.

Emmendingen. Hier fand am Sonntag die Konferenz für den 5. Reichstagswahlkreis statt. Vertreten waren die Orte Freiburg, Waldkirch, St. Georgen und Emmendingen. Der Kreisvorsitzende, Gen. Riedmiller, erstattete den Vierteljahrsbericht, an den sich eine kurze sachliche Debatte knüpfte. Den Kassenbericht gab Gen. Schenl. Die Kassenverhältnisse befinden sich in bester Ordnung. Gen. G r u m m a c h hielt einen interessanten Vortrag über: „Politische Mundschau“. Erfreulich war aus der Debatte zu entnehmen, daß die Organisation sich ausgedehnt und der „Volksfreund“ an Abonnenten zugenommen hat. Die Emmendinger Genossen erhielten für ihre Bibliothek einen größeren Betrag bewilligt. Als Vorort wurde wieder Freiburg bestimmt, Waldkirch und Emmendingen wählen die Revisoren. Die nächste Konferenz soll in St. Georgen stattfinden.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

„Die Entführung aus dem Serail“. Zu denken, daß die Musik dieser „Entführung“ den Zeitgenossen Mozarts als furchtbares „Rabrinth“ vorkam! Der Schöpfer dieser Liebesollen, in ihrer himmlischen Einfaltigkeit, in ihrer Klarheit, in ihrer so unendlich süßen Zärtlichkeit harmonischste aller Musiken ein f ü h n e r N e u e r e r ? Unser Gefühl sträubt sich da geradezu im Gedanken an unsere heutigen Ultra-Musikdramen. Und doch müssen wir glauben. Wir Menschen sind Wandlungen, Entwicklungen unterworfen — bis in alle Ewigkeit. Auch Mozart war mit seiner „Entführung“ am Abschluß eines solchen Entwicklungsstadiums angelangt. In der „Entführung“ offenbart sich uns die erste wirklich deutsche dramatische Oper, von der aus die Geschichte unseres musikalischen Dramas ihren Ausgang nimmt. Zum erstenmal verläßt hier die Musik ihren bisherigen untergeordneten Charakter als Ausschmuck, als Dekoration der Dichtkunst, zum erstenmal wird sie innerer Teilhaber, Seele der Handlung und erfüllt Personen und Charaktere durch alle Situationen hindurch mit ihrem lebendigen Odem. Wir wissen, daß es von Jugend auf des Meisters Lieblingsgedanke war, eine deutsche Oper zu schaffen. Sein nationales Gefühl drängte ihn wohl dazu. Um so merkwürdiger ist, daß er schon bald nach der Vollendung der „Entführung“ die italienische Kunstgattung wieder aufnahm, wenn er sie auch allerdings mit deutschem Geiste tränkte („Figaro“). Ob ihm das neugepflügte Weizen den „werdenden“ deutschen Oper, das aus dem damaligen nicht sehr hoch angeschriebenen deutschen Singspiel hervorging, für seine dem Fügigen, der intimen Form zugeneigten Phantasie nicht fruchtbringend genug erschien gegenüber der bereits auf Traditionen zurückblickenden, überall beliebt und eingeführten italienischen Oper? Wer weiß das! Mozart hatte um seine Existenz zu sorgen und er war kein Prinzipienverfechter wie Wagner.

Man könnte es den innigen, liebesahnungsvollen Melodien aus unserer reizend romantischen Entführungsgeschichte anmerken, daß sie Wiederlänge, Herzensreflexe aus Mozarts Liebes- und Verlobungszeit sind; hatte doch auch der Salzburger

Commeister sich seine Geliebte „Constanze“ erst erkämpfen müssen, sie ohne den väterlichen Konsens aus dem elterlichen Hause zum Altar „entführen“ müssen.

Wenn man den Hochbetrieb der Musikwoche einerseits und die Seltenheit der Mozart-Sänger und -Sängerinnen andererseits in Betracht zieht (heute wie damals), kann man die Darbietung der „Entführung“ im ganzen als gelungen bezeichnen. Am Kult stand oder vielmehr sah Dr. G ö h l e r. Zur Erhöhung der intimen Effekte griff man zum kleinen Orchester, an sich eine stilkrichtige Einrichtung für traumliche Theateräume, weniger aber für die Dimensionen unseres Opernhauses passend. Blatt kam die Ouvertüre heraus, Liebe und Sorgfalt war verwendet worden, um die Instrumentation zu ihrem Rechte kommen zu lassen. Nur schienen Sänger und Dirigent über die Tempi nicht immer gleicher Meinung zu sein, denn es stellte sich zwischen oben und unten erhebliche Differenzen ein. Zwei Rollen waren neu besetzt: der Belmonte durch Herrn J a d - l o w f e r und die Constanze durch Frau K a l l e n s e e. Es darf wohl vortweg gesagt werden, daß Herr Jadlowfer der einzige Sänger war, der Dank seiner gesanglichen Augenblicke Mozart zu singen verstand. Groß ist seine Anpassungsfähigkeit, von bezwingender Einheitslichkeit und Folgerichtigkeit die Anlage; weise Berechnung der Mittel und klarschauende Technik tun ein übriges. Frau Kallensee, von Haus aus, wie gesagt, nicht sehr als Mozartsängerin prädestiniert, fand sich dennoch nicht übel mit ihrer anspruchsvollen Partie ab. Doch fielen manche Fiorituren unter den Tisch, wollen sagen unter den Bühnenboden, wie außerdem die Stimme auch an Klang und Frische zu wünschen übrig ließ. Herr B u f f a r d gewann seinen Erfolg hauptsächlich im Spiel, ohne gefanglich — getaunt und sicher wie er ist — gerade zu verblüffen. Auch bei Frau W a r m e r s p e r g e r reichten die aufgebauten Sangemittel nicht mehr aus, um die Blondinen-Partie reiflos zu erschöpfen, doch war sie immer noch geeigneter als Herr K e l l e r, dem merkwürdig noch der robuste Hunding des Vorabends in der Rolle stak. Mit der Sprechrolle des Bassa fand sich Herr S ö d e r in jedem Betracht angemessen ab. Die Aufführung war ad usum delphini zusammengestrichen, aber hübsch und sorgfältig inszeniert. Auch neue Kostüme konnte man sehen. L.

Säckingen, 18. Mai. Die auf vergangenen Sonntag abend am öffentlichen Volksversammlungen im „Möhl“ in Bräunlingen und im „Adler“ in Döggingen erfreuten sich eines guten Besuchs. Parteisekretär Engler referierte in beiden Versammlungen über die politische Lage im Reich und über die geplante Finanzreform; er verstand es in seinen vortrefflichen Ausführungen, die Aufmerksamkeit der Anwesenden in hohem Maße zu fesseln. Reicher Beifall wurde ihm deshalb am Schlusse seines Referates auch zuteil. Einige Neuaufnahmen hatten wir in Bräunlingen auch wieder zu verzeichnen, so daß wir mit dem Verlauf der Versammlungen voll auf zufrieden sein können.

Kommunalpolitik.

Orthopädischer Turnunterricht in Volksschulen. Die Stadtverordnetenversammlung zu Halberstadt bewilligte auf Antrag des Magistrats 1000 Mk. für einen Sommer- und Winterkursus orthopädischen Turnunterrichts, der an 80 Volksschülerinnen erteilt werden soll, die an Rückgratverkrümmungen leiden. Der Magistrat stellte die Ausdehnung dieses Turnunterrichts auf die Anaben in Aussicht.

Doch ein Noter im Rarpsfeld. Aus Seideberg wird berichtet: Bei der am Samstag auf dem Rathause erfolgten amtlichen Zusammenstellung des Wahlergebnisses in der Klasse der Niederschleuerten für den Bürgerauschuss stellte sich heraus, daß von den 16 Bürgerlandidaten, die am 13. ds. Mts. die meisten Stimmen erhielten, zwei überhaupt nicht in der Wählerliste stehen. Der eine Gewählte ist sogar noch mit 236 Mark Steuer aus dem Jahre 1907 im Rückstand, weshalb seine Wahl als ungültig erklärt werden mußte. Für ihn rückte der mit den meisten Stimmen bedachte Kandidat der sozialdemokratischen Liste nach. Dadurch zieht nun doch wieder ein Sozialdemokrat in das Stadtverordnetenkollegium ein.

Säckingen, 16. Mai. Um als würdiges Mitglied der konfessionellen Partei zu gelten, nimmt ein „angebliches Mitglied des Bürgerausschusses“ das Wort in der „Badischen Wochenzeitung“ Nr. 20 vom 13. d. M. und lügt wie sein Vorgänger weiter über unsere Vorschlagsberatungen. Wahrscheinlich sind es Gewissensbisse, die denselben nicht zur Ruhe kommen lassen wollen. Warum hat denn der Artikelschreiber sich und seine Anhänger nicht bereitigt gegen die Vorwürfe der Unwahrschaffigkeit, die ihnen nicht nur von Seiten der Sozialdemokraten, sondern auch von der bürgerlichen Opposition gemacht wurden? In der Sitzung vom 15. April sagte Bürgermeister: Die Einnahmen des Waldes vom Jahre 1908 sind den Ausgaben gegenüber um 400 Mk. zurückgeblieben. Die Abrechnung vom 5. Mai ergab, man habe — 8600 Mk. Einnahmen und 4000 Mk. Ausgaben. So sieht die Wahrhaftigkeit unserer Gemeindevverwaltung aus. Als dann Kritik geübt wurde, da schwingt der Artikelschreiber mit seinen Kollegen; das machte für den Beobachter den Eindruck des Kindes in einem gewissen Zustande.

Was die persönliche Anrempelung unseres führenden Genossen anbelangt, so hätte sich der Artikelschreiber an die eigene Nase greifen sollen.

Wünnigsbach, 16. Mai. Nachdem das Ergebnis der Bürgerauschusswahl nun vollständig vor uns liegt, ist es interessant, einige Betrachtungen darüber anzustellen. Der Ausfall in der 3. Wählerklasse ist, wie schon gemeldet, ein glänzendes Vertrauensvotum für die bisherigen Vertreter unserer Partei und die beste Antwort auf das Verhalten des Gemeinderats gegenüber den Arbeitern. Auch die Wahl in der 2. Klasse ist für uns eine befriedigende. Für den gemeinsamen Vorschlag der Demokraten und Sozialdemokraten wurden 53—57 Stimmen, für den bauerbündlerisch-nationalliberalen Vorschlag 52—55 Stimmen abgegeben; gewählt sind 5 vom ersten und 6 vom letzten Vorschlag. Auch in der 1. Klasse waren die Ansichten für die Demokraten keine ungünstigen. Da erstand den bedrängten Wählern in der letzten Stunde in der Person des bisherigen Demokraten A. Kilsheimer ein rettender Engel. Kilsheimer wurde von den Demokraten aus gewissen Gründen nicht aufgestellt; die Bündler und Nationalliberalen stellten nun Kilsheimer auf, der nun mit allen Mitteln gegen den Vorschlag seiner eigenen Partei arbeitete, so daß der bauerbündlerisch-nationalliberale Vorschlag mit 21—25 Stimmen durchging. Auf den demokratischen fielen 18—20 Stimmen. Daß Unbank der

Welt Lohn ist, mußte auch der Wahlgeneral der Nationalliberalen und Bündler erfahren, denn er wurde von seinen eigenen Parteifreunden, für die er die Kastanien aus dem Feuer holte, so viel gestrichen, daß er unterlag. Das Stimmenverhältnis bei der diesmaligen Wahl hat uns klar gezeigt, daß die weitaus größte Mehrheit der hiesigen Wähler hinter uns steht und daß es nur durch das Dreiklassenwahlrecht unseren Gegnern möglich ist, am Ruder zu bleiben. Gätten wir ein gerechtes Wahlrecht, so würden andere Männer im Gemeinderat sitzen. Werden unsere Gegner aus dieser Wahl lernen? Wir warten ab.

Adern, 18. Mai. Bei der am Dienstag, 18. d. M., stattgefundenen Bürgerauschusswahl wählten in der 3. Klasse 200 von 446 Stimmberechtigten. Die Liste des bürgerlichen „Durcheinander“ siegte mit 104—114 Stimmen, die sozialdemokratische Liste brachte es zu dem schönen Erfolge von 80—92 Stimmen. Ein Genosse, welcher auf beiden Listen stand, erhielt 181 Stimmen. Man kann mit diesem Ergebnisse sehr zufrieden sein, da diesmal unsere Partei allein vorging. Die bürgerliche Liste enthielt Zentrum, Liberale, Unparteiische und 1 „Sozge“. Die Wahlbeteiligung war gegenüber früheren Jahren eine sehr starke. Unsere Liste hätte sicher gesiegt, wenn alle Mann zur Urne gegangen wären. Die ungünstige Wahlzeit trägt ein gut Teil Schuld. Wäre von 5—7 Uhr gewählt worden, statt von 12—2 Uhr, so wäre das Resultat ein besseres. Im allgemeinen wurden wenig Streichungen vorgenommen. Zerplittert waren 35, ungültig 1 Stimme.

Gewerkschaftliches.

Die 18. Generalversammlung der Bergarbeiter trat am Montag den 17. Mai in Eisenach zusammen. Dieselbe ist von 100 Delegierten besucht. Als Hauptpunkte der Tagesordnung kommen für die Öffentlichkeit die Reichsversicherung und der Arbeitskammergesetzentwurf, sowie die Möglichkeit der Tarifverträge im Bergbau in Betracht.

Bevor der Rechenschaftsbericht gegeben wird, erhält der Genosse H u j e m a n n das Wort zu dem vorgelegten Statutenentwurf. Die vorgeschlagenen Änderungen beziehen sich in der Hauptsache auf Einführung der Staffelbeiträge mit dem freiwilligen Fünftagepennigbeitrag. — Die Debatte ergibt, daß im Ruhegebiet anscheinend wenig Sympathie für die Beitragsstaffelung vorhanden ist. Dagegen sprechen die Delegierten aus den Bezirken, wo niedrige Löhne vorherrschend sind, wie z. B. in Schlesien, durchweg für Annahme der Vorstandsvorlage. Hiermit zog sich die Debatte den ganzen ersten Tag hin.

Brauereiarbeiterausstand in Hannover. Am Montag den 17. Mai sind in der städtischen Lagerbierbrauerei in Hannover 200 Mann wegen fortgesetzter Schikanen des Braumeisters und Verhinderung einiger Leute in den Ausstand getreten.

Im Tischlergewerbe in Würzburg steht ein erster Kampf bevor. Am 1. Mai ist der von den Unternehmern geführte Vertrag abgelaufen. Die Verhandlungen über einen neuen Vertrag haben bisher zu keiner Einigung geführt. Nachdem die Unternehmer sogar erklärt hatten, auf Grund der von den Arbeitern gestellten Forderungen überhaupt nicht mehr verhandeln zu wollen, haben die Tischler der Firma Friz Seif letzten Donnerstag, den 13. Mai, die Arbeit eingestellt. Die Unternehmer drohen nun mit allgemeiner Aussperrung.

An die Arbeiter allerwärts ergeht hiermit die Mahnung, Zugang nach Würzburg fernzuhalten!

Die Aussperrung in der Holzindustrie Rheinland-Westfalens. Nunmehr hat die Bewegung auch auf Bochum übergegriffen, woselbst die Unternehmer mit einer Ausnahme bisher sich gescheit hatten, die Beschlüsse ihrer Führer auszuführen. Ende voriger Woche wurden in sieben Betrieben insgesamt 60 Gehilfen gekündigt. Alle Anzeichen sprechen jedoch dafür, daß die Kündigung nur ungenügend ausgesprochen und zum Teil auch nicht ernst gemeint sein dürfte.

Badische Chronik.

Durlach.

— Am Samstag fand eine Mitgliederversammlung des Holzarbeiterverbandes statt. Unser früherer Arbeitskollege, Parteisekretär Trint's, hielt einen recht instruk-

tiven Vortrag über „Gewerkschaften und Sozialdemokratie“. Für die Partei wurden 7 Mitglieder gewonnen.

Enningen.

Der „Badische Landmann“ bricht in Wut aus über die von uns festgestellten Tatsachen seiner Antonssequenz und wirft, was man das ja bei den Zentrumsblättern gemohnt ist, persönlich und zeigt damit, wie es mit seiner politischen Befähigung, die er dem „Volksfreund“-Korrespondenten abspriecht, tatsächlich bestellt ist. Wenn er meint, daß durch dessen Arbeitsweise in der Politik und der Gemeinde ein Erfolg nicht erzielt wird, so trifft für ihn das Sprichwort: „Den der Derr verderben will, den schlägt er mit Blindheit“, voll und ganz zu. Verantwortlich und für die Konsequenz des „Landmann“ bezeichnend ist aber, daß er gelegentlich von den „Mähdern und Wiken“ des „Volksfreund“-Korrespondenten übernimmt und abdruckt, wenn er noch mit seinem liberalen Gegner eins auszuwischen oder sonst eine Vorbeere für sich zu erringen erhofft.

Trotz seines Widerspruches und des mißglückten Vergleiches der Bürgerauschusswahlen mit den politischen Landtagswahlen, bleiben wir dabei, daß erstere vom Jahre 1906 einen verhältnismäßig ruhigen Verlauf darstellten. Es ist unmöglich, das Vergangene hier nochmals auszugraben; der „Landmann“ weiß ganz gut, daß es ein Mandatsschacher schlimmster Sorte war, aber der Zweck liegt die Mittel.

Zur Protestantenfrage schreibt er: „Inkonsequent soll der „Landmann“ sein, weil er tabelte, daß die Nationalliberalen heuer in der 1. Bürgerauschusswahlklasse fast nur Protestanten aufstellten, und dann wieder rühmte, daß das Zentrum seinezeit die Protestanten Gerich und Bäuerle wieder auf den Wahlvorschlag brachte. Daß man sehr wohl für die Protestanten im Bürgerauschuss sein und doch mit Recht mißbilligen kann, wenn gleich fast eine ganze Wählerklasse protestantisch vertreten sein soll, vermag der Korrespondent des „Volksfreund“ scheinbar nicht zu begreifen.“

Nein, das können wir wirklich nicht begreifen. Der Bürgerauschuss ist doch kein Stützpunkt und es kommt dabei doch durchaus nicht auf die konfessionellen Eigenschaften der Mitglieder, sondern vielmehr auf deren volkswirtschaftliche Qualifikation an, was dem „Landmann“ bis jetzt allerdings Nebenache war. Wenn man, wie das in unserem Landtagswahlkreise (sens der Zentrumsparthei geschieht, das „Erstgeburtsrecht“ den „positiven Protestanten“ opfert, dann kann man bei den verhältnismäßig minder wichtigen Gemeindevahlen nicht so ephherzig sein, ohne sich zu blamieren.

Der „Landmann“ wirft uns weiter vor, wir würden die Vertreter der bürgerlichen Parteien als Dummköpfe und ihn selbst als politischen Hampelmann betrachten. Das erstere trifft nicht zu, dagegen das letztere durchaus. Uebrigens eine reizende Gegenüberstellung: Daselbe Blatt, welches die Bürgervertreter als Matens- und Schlangengeizicht bezeichnet, macht uns den Vorwurf, als würden wir diese als Dummköpfe betrachten! Das ist auch wieder eine „Landmann“-Konsequenz. Mit dem Satze:

„Die Wahl eines Sozialisten in den Wünnigsbacher Bürgerauschuss hat uns keine Schmerzen verursacht und auch in Wünnigsbach selbst fürchtet man sich keineswegs vor diesem „roten Secht“. Er wird dort so wenig verderben, wie sein 7 Gefinnungsgenossen im hiesigen Bürgerauschuss etwas nützen.“

hat der „Landmann wohl kaum geahnt, daß er damit der Zentrumspolitik den Stempel der Schindluberei aufdrückt. Bekanntlich wurden vom sozialdemokratischen Zettel nur 6 Kandidaten gewählt; der 7. Sozialdemokrat wurde vom Zentrum gestetel gewählt. Nach den Ausführungen des „Landmann“, daß diese nicht nützen, muß man also annehmen, daß das Zentrum in der 3. Klasse mit Absicht solche Kandidaten nominierte, um denen es annimmt, daß sie nichts nützen, d. h. der bisherigen Interessenpolitik auf dem Rathaus nichts schaden werden. Statt aber vernunftgemäß abzuwarten, ob die Neugewählten wirklich nichts nützen, beleidigt er sie von vornherein in rüder Weise, was aber den „Landmann“ nicht hindert, die getränkte Leberwurst zu spielen, weil wir ihn behandeln, wie er es verdient. Als politisch anständigen Gegner können wir ihn nicht betrachten, er gewährt den schmutzigen Anwürfen gegen die Sozialdemokratie Raum, er wiederholt hundertmal widerlegte Behauptungen und „übersteht“ regelmäßig deren Nichtigkeitstellung in der Öffentlichkeit.

Bestien.

Längst bekannt ist das Martyrium, dem zahlreiche Gefangene in den russischen Kerker seitens ihrer Folterer im allgemeinen ausgesetzt sind. Die Schreckensszenen jedoch, die hinter den verschwiegenen Mauern vor und bei den Hinrichtungen sich abspielen, sind bislang der Öffentlichkeit vorenthalten geblieben. Nunmehr dringt ein entsetzlicher Schrei über dieses Kapitel menschlicher Leiden an die russische Gesellschaft. Dem ehemaligen Dumaabgeordneten Komtatidse ist es nämlich gelungen, aus dem Gefängnis von Sebastopol heraus ein Schreiben über seine diesbezüglichen Erlebnisse an die Opposition in der Duma gelangen zu lassen, und dieses Schreiben wirkt trotz aller Erfahrungen über die Greuel der russischen Justiz auf neue erschütternd. Kein Wunder, wenn der Mann schreibt, daß er es vorziehe, alle Entbehrungen, die ihm infolge dieser Handlung zuteil werden dürften, auf sich zu nehmen, als länger zu schweigen.

Die „Russische Korrespondenz“ entnimmt dem Dokument folgende Stellen: „Nicht zum erstenmale bin ich eingesperrt, nicht zum erstenmale habe ich gehört und gesehen, was hinter den Gefängnismauern geschieht, aber das, was hier vorkommt, ist so außerordentlich in seiner Entsetzlichkeit, daß ich bei der bloßen Erinnerung daran vor Schrecken erstarre. Ich will, da ich schwer krank bin, nur beschreiben, unter welchen Begleiterscheinungen und in welcher Weise die zum Tode durch den Strang Verurteilten hier hingerichtet werden. Denn Hinrichtungen gibt es hier in großer Zahl, seitdem seit meinem Hiersein (seit Mai vorigen Jahres), während fünfzehn weitere Gefangene der Urteilsvollstreckung entgegensehen und noch etwa neunzig auf einen gleichen Richterpruch gefaßt sein müssen. Dies allein im Gouvernement Kaurien im Laufe einer einzigen Session! Da die meisten dieser Todeslandidaten einfache Mäuler, Kaufbolde usw. sind, so stehen sie wie Feiglinge, fallen vor den Henken auf die Knie, bitten die Mutter zu Hilfe — kurzum, sie bereiten der Verwaltung ein großes Vergnügen. . . Die Hinrichtungen werden auf dem Hofe des Gefängnisplatzes in einer Entfernung von etwa 7 Arschin (5 Meter) von meinem Fenster vollzogen. Um 8 Uhr abends beginnt man, unter einem jungen Birnbaum das Blutgerüst aufzurichten, und von da an

bis in den frühen Morgen muß ich notgedrungen wach sein und all dies miterleben, ja zuweilen mit eigenen Augen die gesamten Schreden mitschauen. In ohnmächtiger Wut renne ich dann an die Wand, schimpfe, schreie, kloffe, vernehme aber nur, gleichsam zur Antwort, die zynischen Ausrufe der wachhabenden Polizeieingeweihten mit dem Polizeimeister an der Spitze, die die ganze Zeit hindurch den Spitalhof füllen.

Monatelang sitzen die zum Tode Verurteilten in Erwartung der Urteilsvollstreckung, jede Nacht von der Furcht geplagt, daß die Reihe an sie kommen könnte. Deshalb legen sie sich bis zum Morgen nicht nieder, und erst am Morgen fallen sie, von der nervösen Anspannung niedergeschlagen und erschöpft, wie tot hin und schlafen den ganzen Tag. Aber beim geringsten Geräusch, mag es der Tritt des Aufsehers oder der Schall der Schlüssel sein, springen sie auf und schreien mit unheimlicher Stimme über das ganze Gefängnis: Helft, man will mich hängen, helft! Da erwaht das Gefängnis, es beginnt zu lärmern, zu schreien, an die Küre zu klopfen. Irgendwo in einer Kammer beginnt man einen Trauermarsch zu singen, irgendwo schreit man: Leb wohl, leb wohl! Da werden aber auch schon in die Korridore des Gefängnisses, das seit der vor zwei Jahren stattgefundenen Explosion und der Flucht unter Belagerungszustand sich befindet, Soldaten hineingeführt, sie laden ihre Flinten, und das Kommando ertönt, beim geringsten Lärm zu schießen. . . Doch diesmal war es nur ein Schredgespenst gewesen. Heute hängt man niemand. Dafür stellt jetzt die Verwaltung die Ordnung her, sie schimpft mit den gemeinsten Zuhälterausdrücken, nimmt Betten, Seife, Zuder usw. weg und haut gründlich drein, wobei sie zur Verhinderung einiger Schredie die Mäuler verstopft.

Dann aber kommt eine wirkliche Hinrichtungsnacht. Dies ist schon vom Abend an bekannt. Denn man sieht, wie die Särge hineingebracht werden, und an deren Zahl wird bestimmt, wie viele Menschen hingerichtet werden sollen. Später erscheinen die Polizeieingeweihten, die sich in den Gefängnisflurkorridoren und im Hofe aufstellen. . . Irgendwoher vernimmt man einen unterdrückten Kampf, etwas wie einen Schrei; offenbar war dem Todeslandidaten der Mund nicht kunstgerecht zugestopft. Denn wenn die Belle des zum Tode Verurteilten geöffnet wird, pfeilen sich mehrere Menschen über ihn zu stürzen, und einer hält ein Messer, um ihm den Mund zu stopfen. Allein auch der

Verbrecher ist bereit, und nicht ohne Kampf ergibt er sich seinen Fäshern; aber er hat kein Abwehrmittel und kann nicht lange Widerstand leisten. Das Geschrei ist verstummt, man hört nur noch ein Gebrüll, ein Getöse. Jetzt beginnt der Hammer geschäftig zu arbeiten, denn man befreit den Verbrecher von seinen Ketten. Dafür festelt man ihn schwer, bis auf's Blut, die Hände nach hinten und die Beine, trägt ihn dann auf Händen im Bureau und wirft ihn in einem finsternen Zimmer auf den Fußboden nieder, wo er so lange liegen bleibt, bis das Schafott errichtet ist und Staatsanwalt und sonstige Behörden angelangt sind. Unterdessen schleppen Aufseher fürs Blutgerüst die Flöße und sonstigen Utensilien auf den Spitalhof hinaus, und aus dem Spitalkorridor wird ein gemöhnlicher Schram hinausgetragen, der nebst einem darauf zu stellenden Stuhl dem Todesopfer als Fußgegestel zu dienen hat, bis der Stuhl weggenommen wird und der Unglückliche zu baumeln beginnen werde. Auch die Särge werden gebracht und um das Blutgerüst aufgestellt. Jetzt ist alles parat. . . Wie Balken werden die Verurteilten auf Händen zum Schafott getragen, in bloßen Hemden und Beinkleidern, nackt, zitternd vor Kälte. Vorsichtig läßt man von ihren Armen und Beinen die Fesseln und stellt sie auf ihre Füße, aber meist muß man sie festhalten, damit sie nicht hinfallen, auch den Mund befreit man ihnen, aber beim geringsten Versuch, zu schreien, greift man an ihre „Maschinen“, wie der Chefgehilfe sich auszudrücken pflegt. Schließlich meldet sich auch der Staatsanwalt, der das Urteil verkündet.

Um diese Zeit beginnt das Gefängnis zu johlen und einer Trauermarsch zu singen, während Soldaten herumlaufen und zu schweigen gebieten. All dies erweckt offenbar im Verbrecher eine unstillbare Lebenssehnsucht, er will um alles in der Welt weiterleben, er fällt auf die Knie, er weint, fleht, er kriecht heran, um den ihn Umgebenden die Hände zu klopfen. Der Arzt, der Staatsanwalt, der Bode wenden sich ab und gehen abwärts, aber die Gefängniswärter schreien laut: „Wohllust nicht heran. . . es gelüftet ihn nicht. . .“ Aber nun kommt auch schon der Henker und legt dem Todeslandidaten die Hand auf die Schulter, worauf dieser niederfällt. Sofort stürzen sich über ihn die Aufseher und gerren ihn empor, während er mit den Füßen arbeitet und brüllt und brüllt. . . Ich weiß nicht, niemals habe ich etwas Ähnliches gehört. Ich weiß nicht, wie

Rastatt.

Bürgerausschuhwahl. Genossen! Heute wird die Wahl geschlagen. Erfülle jeder seine Pflicht und wähle möglichst während der Mittagspause, damit ihr euch von 6 Uhr ab zur Verfügung stellen könnt. Es gilt, den letzten Mann herbeizubolen; deshalb erscheint in Massen vor dem Rathaus zum Schlepperdienst.

Waggonfabrik Rastatt. Die Firma hat gemeinsam mit der Waggonfabrik Fuchs bei Heidelberg von der badischen Regierung 50 Personenwagen in Auftrag erhalten. Es ist das insofern erfreulich, als dadurch hoffentlich die Rastatter Fabrik wieder voll arbeiten können, nachdem die dortige Arbeiterchaft monatelang zuvor wöchentlich eine und zwei Feiertage sich gefallen lassen mußte. Einen großen Teil Schuld an dem angeblich fast fortwährenden Arbeitsmangel trägt infolge Erachtens die Firma selbst. Wir haben bereits früher auf den Mangel hingewiesen, daß die Firma Teilmaterialien für Hunderte von neuen Waggonen in auswärtigen Fabriken herstellen läßt.

Wir wissen auch bestimmt, daß bei der letzten badischen Bestellung große Kosten Arbeit außerhalb der Fabrik wieder hergestellt worden sind und vermutlich wird es auch diesmal so gemacht werden.

Wir können diese sonderbaren Praktiken nicht verstehen. Zuerst wendet man alle nur erdenklichen Mittel an, um Arbeit zu erhalten. Man weist dabei gerne auf das Interesse der zahlreich beschäftigten Arbeiterchaft hin. Gut man dann gerät wieder zur Arbeit, dann läßt man sie außerhalb der eigenen Fabrik herstellen und die eigene zahlreich Arbeiterchaft hat wieder das Nachsehen. Die darf dann wieder auf Monate hinaus den Knast höher hängen.

Es ist höchste Zeit, daß man von maßgebender Seite aus der Firma begreiflich macht, daß die Arbeit an sie vergeben wird und daß man, wenn es nicht anders geht, ja auch gleich sich selbst an eine andere Firma wenden kann. Die zahlreich Arbeiterchaft der Rastatter Waggonfabrik erwartet ernsthaft, daß diesmal die erhaltene Arbeit auch wirklich im Betriebe angestrichelt wird.

Der Deserteur, ein Inzasse des Festungsgefängnisses, der, wie gemeldet, gestern das Weite suchte, ist bis jetzt noch nicht aufgegriffen worden. Der Entwichene heißt August Wiemann, ist ein Mecklenburger und von Beruf Maler. Daher kam es auch, daß man ihn mit Anstricharbeiten beschäftigte. Seine Flucht wurde dadurch ermöglicht, daß er dem die Aufsicht führenden Soldaten den Farbtopf ins Gesicht warf, wodurch dieser nicht mehr sah und wehrlos wurde. Der Flüchtling nahm seinen Weg gegen die Rheinau und ist jedenfalls auf einem Kahn bei Wintersdorf über den Rhein gesetzt.

Baden-Baden.

Baden als Luftschiffhafen. In der letzten Sitzung des Stadtrats erläuterte der Oberbürgermeister Vortrag über seine Verhandlungen mit dem Grafen Zeppelin und dem Direktor Goldmann der Luftschiffbau-Gesellschaft Zeppelin. Das Ergebnis darf als sehr erfreulich und aussichtsreich bezeichnet werden. Es wird vermittelt der seitens einer Finanzgruppe Baden-Baden (Stadtgemeinde und Private) aufzubringenden Zeichnung von Aktien in naher Zukunft die Errichtung einer ständigen Luftschiffstation für regelmäßige Fahrten zu erzielen sein. Die Errichtung eines zentralen Luftschiffhafens in dieser Stadt für Luftschiffe aller Systeme ist unter gewissen Bedingungen in Aussicht gestellt.

Gernsbach, 18. Mai. Die verbrannte Schuhhütte auf der Teufelsmühle war Eigentum des Schwarzwaldbauvereins Herrenalb und ist im Jahre 1887 errichtet. Der Gebäudeschaden beträgt jetzt 600 Mk.

Strasch, 17. Mai. Der Gendarmarie im Grenzort Leopoldsdorf gelang es, vorgestern einen von der Staatsanwaltschaft Berlin herbeigekommenen Mörder festzunehmen, auf dessen Verurteilung 1000 Mk. Belohnung ausgesetzt sind.

Mannheim, 18. Mai. Einen Schülerausflug ohne Lehrer machten gestern die zwei unteren Klassen einer Mannheimer Volksschule. Die unternehmungslustige Schar konnte am Bahnhof in Mannheim den beaufsichtigenden Lehrer nicht finden und kurz entschlossen machten die Kleinen die Abreise ohne diesen und fuhren in aller Gemütsruhe nach Schwetzingen, wo der Schlossgarten besichtigt und dem Herrn Lehrer

so brüllt. Denn das Gebrüll klingt weder wie von einem Menschen, noch wie von einem Tiere. Ich habe beobachtet, wie man eine Kuh, einen Hammel, ein Schwein schlachtet; sie brüllen, aber dies da ist doch noch anders. Während des Gebrülls wird der Todeslandstube noch mit mehrmaligen Rufen und Schlägen trauert und mit großer Mühe aufs Blutgerüst hinaufgeschleppt, eine Weile wird an ihm herumgehantelt, worauf etwas am Strick hängen bleibt und seiner ganzen Länge nach sich ausstreckt. Die anderen Beurteilten aber stehen dabei, sehen es mit an und wiederholen dasselbe Bild.

Diese Praxis ist hier so üblich, daß ein gewisser Sinton, ein Anarchist, den Präsidenten des Gerichtshofes, der ihn zum Tode verurteilte, darum bat, sich mit den erforderlichen Inzungen dahin ins Einvernehmen zu setzen, daß ihm die Qualen vor der Hinrichtung erspart blieben, während er seinerseits versprochen, schweigend, ohne von jemand Abschied zu nehmen oder sich zu wehren, in den Tod zu gehen. Ihm wurde es zugesagt, und das Versprechen scheint auch gehalten worden zu sein. Ein gewisser Sasanow wäre aber infolge dieser Praxis beinahe statt eines anderen versehenlich hingerichtet worden. Er war zwar auch zum Tode verurteilt, aber seine Hinrichtung war noch ausgesetzt. Man hatte aber die Namen verwechselt und ihn statt eines Mördergenossen ergriffen. Kaum hatte er zu erklären versucht, daß nicht er gemeint sei, als man ihm den Mund verstopfte, ihn auf den Boden warf und seine Hände nach hinten festleite; mehrere robuste Kerle setzten sich sodann auf ihn und hielten die ganze Zeit auf ihn ein, als er von den Fußketten befreit wurde. Sodann wurde er ins finstere Zimmer gebracht, auf den Boden geworfen und bis nachts 1 Uhr hingehalten, bis er endlich am Schafott nochmals erklären konnte, daß eine Verurteilung vorliege. Der „Fritum“ wurde nunmehr aufgeföhrt, der Richtige gebeknt, und Sasanow erhielt statt der Todesstrafe lebenslängliche Katorga; er lag aber lange trant darnieder. Ein anderer, ein gewisser Bogt, der an Typhus schwer erkrankt war und an 40 Grad Fieber litt, wurde in bewußtlosem Zustande herangezogen und erhängt. Man sagte dann, daß es für ihn ein Glück sei. Ich weiß nicht, vielleicht war es so besser, aber mich hat kein Hinrichtungsakt so wie dieser erschüttert.

Anfichtskarten geschrieben wurden. Die mutigen Stadtpräsidenten wanderten hierauf weiter nach Blankstadt, von dort nach Friedrichsfeld und über Sedenheim zurück nach Mannheim — auf den Fersen war ihnen inzwischen schon die Gendarmarie, die von der Eigennützigkeit der Kleinen unterrichtet worden war.

Die ersten Fahrten des Zeppelin

(Ersatz Scherdingen) werden schon in der nächsten Woche, also noch vor dem Pfingstfest, beginnen, da die Reichstagsmitglieder, die der Einladung des Grafen folgen, eine Fahrt mit dem Luftschiff erst unternehmen werden, nachdem es bereits erprobt ist. Die Unterbringung der Reichstagsmitglieder, die jedenfalls in ziemlich großer Zahl erscheinen werden, dürfte mit Schwierigkeiten verknüpft sein, da Friedrichsfeld die Gäste nicht beherbergen kann. Es ist deshalb geplant, einen großen Teil der Abgeordneten in Konitz anzuunterzubringen, wohin sie mittelst Extradampfers gebracht werden sollen.

Aus Freiburg.

Freiburg, 19. Mai.
Zum Ausstand der Freizeugehilfen schreibt man uns als Ergänzung unserer gestrigen Notiz: Die Freiburger Freizeugehilfenchaft hat nach verschiedenen Unterhandlungen mit der hiesigen Innung betreffs Regelung des Geschäftsjahres auf gutlichem Wege nichts erzielen können. Aus diesem Grunde wird die Gehilfenchaft gezwungen, sich durch einen allgemeinen Austritt aus dem Geschäft auf 28. Mai ihre Rechte zu wahren. Es handelt sich um den Achtuhr-Ladenstschluß an Werttagen mit Ausnahme des Samstags, ebenso um den Zwölfuhr-Ladenstschluß an Sonntagen, welcher schon in verschiedenen Städten eingeführt ist, jedoch von mehreren Prinzipalen nicht anerkannt wird, trotzdem, daß keine Geschäftsschädigung in Betracht kommen kann. Wir glauben, daß wir berechtigt sind, unsere tägliche Arbeitszeit, die bisher ohne Unterbrechung 14-15 Stunden beträgt, zu verkürzen.

Von der Freiburger Universität. Bei der vierten und letzten Immatrikulation haben sich noch 129 Studierende eingeschrieben. Die Gesamtzahl der immatrikulierten Studierenden beträgt jetzt 2759 und ist die Zahl gegenüber dem letzten Sommersemester um 151 gestiegen. Die Zahl der Studierenden ist in den letzten Jahren ständig gestiegen. Neben den verschiedenen Neueinrichtungen in den Lehrgebäuden trägt die an Naturforschungen so reiche Umgebung auch viel zur steigenden Frequenz bei.

Wenn die Entwicklung so weiter geht, dann kann das übernächste Jahr die Zahl 3000 erreicht werden. Wenn dann erst das neue Kollegienhaus fertiggestellt ist, dann wird erst recht ein Aufschwung erwartet werden dürfen.

Neues vom Tage.

Kindsmord im Kloster.

Vor dem oberbayerischen Schwurgericht hatte sich in einjähriger Verhandlung die 19jährige Klosterkandidatin Anna Viermaier von Straubing wegen eines Verbrechens der Kindstötung zu verantworten. Die Anklage ging dahin, daß die Angeklagte am 13. Januar in ihrem im zweiten Stock gelegenen Zimmer der Kleinkinderbewahranstalt in Olching einem Kind männlichen Geschlechts das Leben schenkte, das Kind aber gleich nach der Geburt durch Erstickung tötete und die Leiche in die Abortgrube warf, wo sie am 26. März bei der Räumung gefunden wurde. Die Angeklagte, die aus einer guten Familie stammt, sagte im vorigen Jahre den Entschluß, den Freunden der Welt zu entsagen, ins Kloster zu gehen und sich für den Lehrerberuf vorzubereiten. Am 15. September wurde sie im Mutterhause der armen Franziskanerinnen in Dillingen als Ordenskandidatin aufgenommen und wurde am 11. Oktober nach Olching in die von den Franziskanerinnen geleitete Kinderbewahranstalt versetzt, wo sie mit Aushilfe in der unteren Schullasse verwendet wurde. Sie hatte vorher mit einem Lazarettgehilfen ein Liebesverhältnis. In der Verhandlung bestritt sie, daß sie ein Lebendes Kind geboren habe; sie habe nur eine „Fleischige Masse“ gesehen; es habe sich nur um einen Abortus gehandelt. Die Geschworenen bejahten nur die auf schlüssige Tötung gestellte Frage, worauf die Viermaier zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Bei der Bürgermeistervahl.

Moos, 17. Mai. Vor kurzem wurde hier nach langem Har der die Wahl des Bürgermeisters und des Weigeordneten vorgenommen. Gelegentlich eines Festschmauses bei dem Weigeordneten ging es im Dorf festlich, aber zu später Stunde auch laut zu. Mitten in der Nacht fand zwischen Eingeladenen und Un- eingeladenen auf der Ortstraße eine regelrechte Keilerei unter Verwundung gefährlicher Instrumente statt, wobei die Umeingeladenen, welche sich in der Minderheit befanden, die Angegriffenen waren und auch erhebliche Verletzungen davongetragen haben. Verwandte vom Bürgermeister und des Polizeibehörders haben sich an der Sache auch beteiligt. Der Amtsanwalt von Pfirt hat vor einigen Tagen hier selbst von morgens bis abends Vernehmungen in dieser Sache gemacht.

Infolge Explosion eines Spirituskolbens

in einem Keller in Heilbronn erlitt der Scheinmeister Schäfer entsehrliche Brandverletzungen, denen er sofort erlag. Die Leiche konnte nur mit Mühe geborgen werden.

Panik im Zirkus.

Mains, 18. Mai. In dem hier spielenden Zirkus Corby-Altshof wurde gestern bei der letzten Nummer der Vorführung von dressierten Seelöwen ein Tier wild und biß die vorführende Dame, welche in Ohnmacht fiel. Drei von den Seelöwen drangen darauf ins Publikum und verursachten eine Panik. Weiteres Unglück wurde jedoch durch das Hinzuspringen der Angestellten und Bedienten des Zirkus verhindert. Der Zirkus leerte sich sodann ohne Zwischenfälle.

Hinrichtung.

Nordhausen, 18. Mai. Auf dem Hofe des hiesigen Landgerichts wurde heute früh der Knecht Josef Heimrodt aus Nengelrode, der zwei Kinder seines Dienstherrn in bestialischer Weise ermordet hat, vom Scharfrichter Meindel aus Magdeburg hingerichtet.

Einen Mordversuch und Selbstmord

verübte in Berlin ein unbekannter, etwa 25 Jahre alter Mann in der Stromstraße. Er gab auf den 36 Jahre alten Auto-

mobil-Droschkenführer Stehmann, der nach längerem Warten 14,80 Mk. von ihm verlangte, einen Schuß ab. Die Kugel ging fehl. Der Täter ergriff die Flucht, wurde jedoch von dem Chauffeur im Automobil verfolgt. Als Stehmann den Unbekannten fassen wollte, schoß dieser sich eine Kugel in die Schläfe. Der Chauffeur brachte den Bewußtlosen nach dem Krankenhaus Moabit, wo er bald nach der Aufnahme starb.

Unglück beim Festschießen.

Zunnsbrun, 18. Mai. In Gries bei Bozen explodierte gestern Nachmittag beim Festschießen der dortigen Schützen- gesellschaft in einer Zielerhütte eine Kiste mit 40 Kilo Pulver. Zwei Zieler, 20jährige Burtschen aus Gries, wurden in die Kiste gerissen, 8 entferntere Zieler leicht verletzt. Die Explosion ist wahrscheinlich durch brennende Zigaretten entstanden.

Unter Brüdern . . .

Belgrad, 18. Mai. In dem Dorf Biluschie war der Bauer Tomaszewic eine Dynamitbombe in das Zimmer seines Bruders. Bei der Explosion wurde dieser getötet, sein Mündel lebensgefährlich verletzt. Der Attentäter wurde verhaftet.

Ein vorbildlicher Arbeitgeber. Aus Schlesien wird berichtet: Der Magistrat von Landeshut veröffentlicht folgendes Inserat:

„In unserer Stadtverwaltung können zwei Bureau- Geheben mit guter Schulbildung eingestellt werden. Bevorzugt werden solche Bewerber, die die Berechtigung zum einjährig- freiwilligen Dienst nachweisen. Die Geheben erhalten im ersten Dienstjahre eine Entschädigung von 10 Mk. monatlich, die im zweiten Jahre auf 20 Mk. monatlich und im dritten Jahre auf 30 Mk. monatlich steigt. Dann erfolgt bei guter Führung Weiterbeschäftigung als Gehilfe mit einem Gehalt von 600 Mark jährlich, steigend alljährlich um 100 Mk. bis 1000 Mk.“

Leider ist nicht bekannt geworden, ob der Magistrat Leute mit dem Einjährigen-Zeugnis zu diesen horrenden Gehalts- sätzen bekommen hat. Man kann in diesem Gesuch noch die Bedingung vermissen, daß die Bewerber auch im Hunger aus- gebildet sein müssen.

Zu Baden hat bekanntlich jüngst ein Notariat einen Schreib- gehilfen für 900 Mk. gesucht. Was für Landesgut gesagt ist, gilt auch für das badische Notariat.

Für ein paar Stücke Torf — 3 Monate Gefängnis. Wie notwendig es ist, daß die Entwendung geringer Mengen Brenn- materialien dem Begriff „Diebstahl“ und damit den harten Rück- fallbestimmungen entzogen wird, zeigt ein Fall, der am Land- gericht Augsburg zur Aburteilung kam. Ein Armenhändler in Burgau hatte sich, von Not gedrängt, dadurch Brennmaterial verschafft, daß er „fortgesetzt“, d. h. in mehreren Fällen, aus den Torfhütten kleine Mengen Torf wegnahm. Wie gering- fähig die Sache war, geht daraus hervor, daß die am meisten geschädigte Torfstichtbesitzerin vor Gericht erklärte, sie würde dem Angeklagten den Torf geschenkt haben, wenn er sie darum gebeten hätte. Trotzdem alle Umstände zusammenwirkten, um die Tat des Angeklagten in ausüblichem Licht erscheinen zu lassen, mußte ihn das Gericht zu 3 Monaten Gefängnis ver- urteilen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 19. Mai.

Weststadt-Mühlburg.

Die Parteigenossen werden noch einmal auf die heute Abend im „Württembergischer Hof“ stattfindende Versamm- lung hingewiesen mit der Bitte, zahlreich dort erscheinen zu wollen.

Die Genickstarre.

Zu der von uns gestern gebrachten Nachricht über den Ausbruch der Genickstarre beim hiesigen Telegraphen- Bataillon wird mitgeteilt: Ein Fall von Genickstarre hat sich im hiesigen Telegraphen-Bataillon ereignet. Sofort nach dem Auftreten des Verdachts, daß der betr. Soldat an Genickstarre erkrankt sei, wurden die schärfsten Vor- sichtsmaßregeln getroffen. Die Räume, in denen der Er- krankte, sowie dessen Kompanie gewickelt hatten, wurden desinfiziert, der Erkrankte selbst in einer besonderen Ab- teilung des Lazarets untergebracht und der betr. Kom- panie eine 14tägige Isolierung auferlegt. Da der Ver- dacht sich bei der bakteriologischen Untersuchung be- stätigte, wurden sämtliche Vorsichtsmaßregeln aufrecht erhalten und deren strengste Befolgung angeordnet.

Sängerbund Vorwärts.

Am 15. ds. Mts. hielt der Sängerbund „Vorwärts“ seine ordentliche halbjährliche Generalversammlung ab. Aus dem erstatteten Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß der Verein auch im letzten Halbjahre schöne Fortschritte zu verzeichnen hatte. Die Mitgliederzahl beträgt zurzeit 480. Davon sind 118 aktiv und 362 passiv. Auch der Kassendbericht zeugte von einer guten Fönderung des Vereins. Die Einnahmen der letzten 6 Monate betragen 2529,49 Mk., die Ausgaben 1465,82 Mk. Mit großem Interesse wurde der Bericht der Vereinsleitung über den Stand der Vorarbeiten zu dem am 25. und 26. Juli ds. J. stattfin- denden 20. Stiftungsfest entgegengenommen. Zu dieser Jubel- feier haben sich 35 Gastvereine aus Baden, Württemberg und der Pfalz mit 2700 Teilnehmern angemeldet. Es ist dies gewiß ein Beweis dafür, daß der Sängerbund „Vorwärts“ auch über die Grenzen seines engeren Heimatlandes sich die weitgehendste Sympathie seiner Brudervereine erworben hat.

Aus dem mitgeteilten Festprogramm sei hier folgendes er- wähnt: Am Sonntag, 25. Juli, vormittags von 7 Uhr ab werden die eintreffenden Gastvereine am Hauptbahnhof mit Musik ab- geholt. Von 11-1 Uhr findet im großen Saale der Festhalle das Festkonzert des Sängerbund „Vorwärts“ statt. Nachmit- tags 3 Uhr Aufstellung des Festzuges beim „Titoli“, hierauf Festzug durch die Straßen der Südstadt nach der Festhalle. Um 4 Uhr Beginn des Konzerts dortselbst mit anschließendem Fest- bankett und Ball.

Montag Vormittag Rundgang durch die Stadt und um 10 Uhr gemeinsame Besichtigung des Stadtparks, zu welchem die mit Ausweis versehenen Festteilnehmer durch Beschluß des Stadtrats freien Eintritt haben. Nachmittags von 3 Uhr ab findet eine zwanglose Zusammenkunft mit Konzert im Kaiser- garten bei Mitglied Heid statt. Außerdem hat die Vereinslei- tung beschlossen, ein Festbuch sowie eine künstlerisch ausgeführte

offizielle Festpostkarte zur Erinnerung an die Jubelfeier herauszugeben.

Die Generalversammlung erteilte diesem Projekt seine Zustimmung, worauf der Vorsitzende nach eindringlicher Ermahnung an die Mitglieder, während der Festtage alles aufzubieten, um den Gastvereinen den Aufenthalt bei uns so angenehm als möglich zu gestalten, die schon verlaufene Generalversammlung um halb 12 Uhr schließen konnte.

Aus der Stadtrats-Sitzung

vom 14. Mai 1909.

Der große Rathssaal wird abgegeben: mietfrei dem Verbande mittlerer Reichs-, Post- und Telegraphen-Beamten, Ortsverein Karlsruhe, zur Abhaltung des Verbands-Bezirksfestes am Sonntag, 8. August ds. Js., nachmittags 2 Uhr, gegen Zahlung der geordneten Miete der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Karlsruhe, zur Abhaltung eines Vortrages des Gouverneurs von Kamerun, Herrn Dr. Seitz, auf Mittwoch, 19. ds., abends 8 Uhr.

Dem Gesangverein Liedertafel-Frohinn wird zur Feier des 70. bzw. 50. Stiftungsfestes der kleine Festhallsaal auf Samstag, den 23. Oktober d. J. mietfrei zugesagt.

Aus den Zinsenträgern der Pauline Bierordt-Stiftung für 1909 werden Stipendien im Gesamtbetrag von 220 Mk. an drei Schülerinnen der Höheren Mädchenschule mit Gymnasial-Abteilung vergeben.

Der Vorstand des Friedhof-Bureaus, Herr Kanzleifreier Friedrich Feuerhake, wird auf sein Ansuchen wegen vorgerückten Alters und Kränklichkeit unter Anerkennung seiner langjährigen treu geleisteten Dienste auf 1. August ds. Js. in den Ruhestand versetzt.

Die Stelle eines Verwaltungs-Assistenten bei der städtischen Gartenabteilung wird dem Gärtner Karl Diebold, zurzeit bei der Parkverwaltung in Weußen (Oberschlesien), zunächst versuchsweise, übertragen.

Dem Bezirksamt werden unbeantragt vorgelegt: Drei Gesuche um Aufnahme in den badischen Staatsverband, ein Naturalisationsgesuch sowie das Gesuch des Karlsruher Fußballvereins um Erlaubnis zur Errichtung und zum Betrieb einer Schankwirtschaft ohne Branntweinschank in dem auf dem Sportplatz an der verl. Garbstr. zu erbauenden Klubhause. Die Bedürfnisfrage bezüglich dieser Wirtschaft wird bejaht. Das Gesuch des Privatmanns Heinrich Schlegelmann um Erlaubnis zur Errichtung und zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Branntweinschank im Hause Schillerstraße 24 wird unter Anschluß einer dagegen eingekommenen, mit 23 Unterschriften bedekten Einsprache dem Bezirksamt vorgelegt.

Vergeben werden: Die Lieferung eines Teerwagens für das städtische Tiefbauamt an die Firma G. Breining, Maschinenfabrik und Kesselschmiede in Bonn a. Rh., die Herstellung des Pflasters auf dem den Hygiea-Brunnen beim Bierordtsbad umgebenden Platz an die Firma Weidenbach u. Braun.

Dem Stadtpark wurden zugewendet: von Herrn Joh. Göppes hier 3 Meeresschweidchen, von Herrn Hauptmann von Schwebler 3 Fische, von Herrn Wildpretbändler Franz Wiesel ein Fuchs, von Frau Jollinspektor Hofbauer in Ludwigshafen a. Rh. ein kleiner Affe. Hierfür dankt der Stadtrat.

Beiertheim.

In gut besuchter Versammlung des sozialdem. Vereins entwickelte der Kandidat der Mittelstadt, Gen. Eug. Ged, sein Programm für die kommenden Landtagswahlen. In 14-minütiger Ansprache zerpflückte derselbe den Standpunkt unserer Gegner in politischen und wirtschaftlichen Fragen und legte in sachlicher Weise die Forderungen unserer Partei den Anwesenden dar, welche beifällig aufgenommen wurden.

In einer späteren öffentlichen Volksversammlung wird Gen. Eugen Ged zu seinen Wählern über unser Programm sprechen.

Parteilosen von Beiertheim! Wenn unsere Partei diesmal mit einem Siege für unsern Kandidaten noch nicht rechnen kann, so ist doch nicht ausgeschlossen, daß wir in der Stichwahl, welche kommen wird, den Ausschlag geben und unsere Partei einen achtunggebietenden Erfolg zu verzeichnen hat. Es ist deshalb Ehrensache eines jeden Genossen, zu agitieren für Gewinnung neuer Kämpfer für unsere Sache, und für die Verbreitung des Volksfreund und Sorge zu tragen, sowie die Versammlungen besser wie bisher zu besuchen und der Verwaltung die Arbeit zu erleichtern.

Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am 5. Juni im Lokal „Weißer Bären“ mit Vortrag statt und machen wir jetzt schon darauf aufmerksam.

Mit der Maßregelung bei der Firma v. Steffelin

beschäftigte sich am Samstag Abend eine Mitgliederversammlung des Transportarbeiter-Verbandes. Es wurde berichtet, daß Herr v. Steffelin die Einigungsverhandlungen vor dem Gewerbegericht abgelehnt habe, wie er sich auch weigert, den Denunzianten namhaft zu machen, welcher ihm den Schwindel zugetragen hat. Einer der Gemäßigten war genötigt, wegen eines zu Unrecht abgegebenen Betrages von 8,30 Mk. den Herrn v. Steffelin vor das Gewerbegericht zu zitieren, wo der Herr denn auch zur Rückzahlung dieses Betrages verurteilt wurde. Nachdem zwei Gemäßigten, die Kollegen Gerhold und Hüber, welche 15 und 17 Jahre im Geschäft waren, ein eigenes Expeditionsgeschäft eröffnet haben, wobei auch die anderen beiden Kollegen Beschäftigung finden, waren andere Maßnahmen gegen die Firma Steffelin nicht notwendig; Hauptsache ist nun, daß die neue Firma gute Aufnahme in den hiesigen Geschäftskreisen findet. In folgender Resolution gab die Versammlung ihrer Meinung Ausdruck:

„Die am 15. d. M. stattgefundene Mitgliederversammlung betrachtet die plötzliche Entlassung der Kollegen Gerhold, Hüber und Ochs seitens der Firma G. von Steffelin als eine durch nichts gerechtfertigte Maßregelung. Der Umstand, daß zwei der Gemäßigten ein eigenes Expeditionsgeschäft eröffnet haben, veranlaßt die Versammlung, von weiteren Schritten abzusehen; es wird jedoch erwartet, daß sich nunmehr die der Organisation noch fernstehenden

Kollegen bei der Firma v. Steffelin unverzüglich dem Verbande anschließen, was hauptsächlich auf die jüngeren Arbeiter des betr. Betriebes zutrifft.“

Um der organisierten Arbeiterschaft und den interessierten Geschäftsleuten ein Mittel an die Hand zu geben, damit sie die Unorganisierten von organisierten Transportarbeitern unterscheiden können, wurde beschlossen, für die Expeditionsarbeiter eine grüne Kontrollkarte zur Einführung zu bringen, die allmonatlich abgestempelt sein muß. Wir ersuchen, sich von jedem Fuhrmann oder dem Begleitmann, der Waren zu bringen hat, sich die Kontrollkarte vorweisen zu lassen.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Ortsverwaltung Karlsruhe.

Neu in Karlsruhe.

Beim Petersburger Prozeß Lopuchin erfuhr man u. a., daß der Kochpökel Neuv in Karlsruhe studiert hat. Sein Aufenthalt fällt in die Zeit von 1891—1894. Bereits seit 1892 stand er im Dienste der russischen Polizei.

Eine nicht geringe Aufregung

verursachte gestern Vormittag vor Beginn der Strafkammerverhandlung ein Vorfall, der sich vor dem Sitzungssaale ereignete. Der in dem ersten Falle als Zeuge geladene Doblemacher A. d. a. aus Pforzheim, der sich im zweiten Falle wegen Diebstahls zu verantworten hatte, suchte sich wenige Minuten vor Anfang der Sitzung zu vergiften, indem er Lysol trank. Adma erkrankte sofort nach dem Genuße des Lysols. Es wurde schleunigst ein Arzt herbeigeholt, der die Ueberführung des Adam in das Krankenhaus anordnete, wo dem Selbstmordkandidaten alsbald der Magen ausgepumpt wurde. Diese Maßregel zeigte eine äußerst günstige Wirkung, so daß der Umstand beigetragen haben mag, daß Adam eine nur geringprozentige Lysollösung genommen hatte. Dieser erholte sich nach verhältnismäßig kurzer Zeit soweit wieder, daß er in das Gerichtsgebäude zurückgebracht werden und um halb 11 Uhr die Verhandlung beginnen konnte.

Angeklagt im ersten Falle war der 32 Jahre alte Goldschmied und Juwelier Karl Ludwig Raisenbacher aus Büren, früher in Pforzheim, zuletzt in Baden wohnhaft. Er wurde beschuldigt, daß er Gold-, Silber- und Doubletsachen in erheblichem Werte, von denen er annehmen mußte, daß sie entwendet waren, ankaufte und in seinem Laden veräußerte, indem er dem Goldarbeiter Karl Gottlieb Möller aus Oetisheim am 10. Februar 1907 eine Goldplanchette von 150 Gramm für 150 Mk., im März 1907 drei bis vier Doubletsachen im Gewicht von etwa 4% Kilo für 250 Mk., im Frühjahr 1907 ein Kilo Silber und im April 1907 zwei Kilo Doubletsachen für 100 Mk. abnahm. Diese Geschäfte waren dem Raisenbacher direkt nachzuweisen. Er wurde zu 3 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. — Der zweite Fall wurde nicht verhandelt.

Die Varietees.

H. Das Apollo-Theater hat am Sonntag seine diesjährige Sommerfaison mit einem ausgewählten Programm eröffnet. Diesmal sind — eine recht angenehme Abwechslung — in dem Programm nur Künstlerinnen vertreten, lauter ausserordentliche Kräfte. Die jugendliche Soubrette Gella DeLonic weiß ihre Nieder hartnäckig vorzutragen und gewinnt sich damit die Gunst des Publikums. Miß Aleta zeigt uns auf dem Trapez ihre mit Grazie und großer Sicherheit ausgeführten Künste. Auf dem musikalischen Gebiete leistet Maria Karlesch wirklich Anerkennenswertes. Guten Anklang finden das Gesangsduett der Geschwister Lion sowie die Les 4 Rechenese, ein hübsches Damen-Gesangs- und Tanzquartett. Eine treffliche Turnerin ist Eugenie Leblanc; ihre Produktionen am Red und an den römischen Ringen fanden, wie auch der mit bewunderungswürdiger Ruhe ausgeführte, waghalsige Balance-Akt von Miß Claire, reichen Beifall. Den Schluß bilden die bewundernswerten, von herrlichem Farbenpiel überflogenen Leistungen der Drahtseilkünstlerin Mlle. Rainhow. Ein Besuch der diesmaligen Aufführungen im „Apollo“ kann bestens empfohlen werden.

* Die Einwohnerzahl hiesiger Stadt betrug Ende April 180 833 Personen.

* Der Arbeiter-Nachfahrer-Verein hält morgen Donnerstag, den 20. Mai (Christi Himmelfahrt) im Mippurger Wald sein diesjähriges Waldfest ab. Für gute Unterhaltung, Speisen und hochfeinen Stoff Bier (0,4 Liter 10 Pfg.) ist bestens Sorge getragen und hoffen wir, daß sich die Vereinsleitung die größte Mühe geben wird, den Besuchern einige vergnügte Stunden zu bereiten, auf zahlreiche Beteiligung der Freunde, Partei- und Sportgenossen.

* Die Ortsgruppe der Naturfreunde veranstaltet ihren ersten Ausflug am Himmelfahrtstag. Abfahrt nach Walsch am Hauptbahnhof 5,44 Uhr; von dort Wanderung über Malsberg-Benstein-Zeufelsmühle nach Gernsbach. Abfahrt von Gernsbach nach Karlsruhe 5,55 Uhr. Fahrgehalt 1,15 Mk. Die Teilnehmer treffen sich früh halb 6 Uhr am Hauptportal des Bahnhofes.

* Die Gesellschaft Humor veranstaltet morgen Nachmittag im Schrempf'schen Bierkeller (Beiertheimer Allee) ein Gartenfest, wozu Freunde und Gönner des Vereins willkommen sind. (Siehe Inserat.)

* Arbeiter-Diskussionsklub. Donnerstag, 20. Mai, findet ein Ausflug nach Maulbronn statt zur Besichtigung des berühmten Klosters. Die Führung hat Prof. Nestle übernommen. Abfahrt vom Karlsruher Bahnhof um 2,09 Uhr nach Bretten; von dort Fußwanderung nach Maulbronn. Gäste als Teilnehmer willkommen.

* Die Fußballfaison scheidet ihrem Ende entgegen und hat sich der Beiertheimer Fußball-Verein angelegen sein lassen, für die wenigen Sonntage noch einige interessante Fußball-Beispielspiele ausführen zu lassen. Für den Himmelfahrtstag hat es die Fußballabteilung des Turnvereins Stuttgart-Karlsruherstadter Wettspiel verpflichtet. Ferner treffen sich noch die Alte-Herrenmannschaft der Fußball-Gesellschaft 1903 Ludwigshafen gegen Beiertheimer Alte-Herrenmannschaft im Spiel. Die Wettkämpfe, die um 3 und 1/2 Uhr beginnen, dürfen wohl sehr interessant sein.

* Nachsport. Der gestern Abend Veranlassung nahm, dem Training auf der hiesigen Radrennbahn beizuwohnen, wird sicher zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß den Besuchern

der Radrennen am Donnerstag ein äußerst interessanter Nachmittag bevorsteht. Gaben doch die Fahrer Stellbrin und Rosenlöcher am letzten Sonntag ein scharfes Rennen gefahren und trotz der ermüdenden Eisenbahnfahrt konnten sie ihre Penstung mit spielender Leichtigkeit erledigen. Aber noch mehr überrascht war man von der Fahrweise Nagels; fuhr er doch ein Tempo, das dem seiner Konkurrenten um nichts nachsteht. Als Sieger wird wohl Stellbrin getippt, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß es Ueberraschungen gibt. Erwähnt sei noch, daß zu Schluß der Rennen der vorigen Herbst so schwer gestrige Dauerfahrer H. Eckhardt einen Reforbangriff auf 10 Kilometer unternommen wird. — Heute Abend ist wieder Training.

* Fundfächer. Im Monat April 1909 wurden beim Bezirksamt folgende Gegenstände abgegeben: 20 Mk., 10 Mk., 2 Mk., 1 Zehnmarktschein, 13 Geldbeutel, 1 gold. Brille, zerbrochen, 1 gold. Ehering, 2 gold. Anhänger, 3 gold. Ringe, zwei gold. Zwicker, 2 silb. Herrenuhren, 1 silb. Damenuhr, 1 silb. Armband, 3 Broschen, 4 Nadelwälder, 1 Teil einer Uhrkette mit Angel, 2 Regenschirme, 4 Sandtäschchen, 1 Geldtäschchen, eine Manschette mit Knopf, 3 verschied. Damenhandschuhe, 1 Kinderstrophut, 1 Kinderschuh, 5 Damengürtel, 1 Kindermütze, eine Sportmütze, 2 Damenpelze, 1 weiße Modtasche mit verschid. Inhalt, 10 Briefmarken 10 Pfg., 1 Taschenmesser, 1 Briefstapel, 1 Ordnonanzkarte, 1 Glaserdiamant, 1 Lorgnette, 1 Offizierssäbelbrockel, 1 Kubert mit Schriften, 1 Rosenkranz, 1 Notizbuch, 1 Buch Hebel's Werke, 1 Buch differentiale Rechnung, ein Pfandschein, 1 Weichbische mit Bonbons und 1 Paar Handschuhe, 1 Paket Staniol, 1 Kanne mit Del, 1 Paket Kaka, ein eisernes Flaschengestell, 1 Peitsche, 1 Pferdebede, 1 Emailschüssel, 1 Hundeleine, 1 Mohrzange, 25 verschiedene Schlüssel und Schlüsselchen. Die Gegenstände können vom Eigentümer oder sonstigen Empfangsberechtigten auf Zimmer 5 des Bezirksamtsgebäudes abgeholt werden. Falls sich ein Empfangsberechtigter nicht rechtzeitig meldet, geht das Eigentum an den gefundenen Sachen nach Jahresfrist auf den Finder bzw. die Stadtgemeinde über.

* Brand eines Holzschuppens. Gestern Abend nach 7 Uhr ist in einem auf dem Rangierbahnhof an der Wolfartsweierer Straße befindlichen Holzschuppen, in welchem alte Lumpen und Papier gelagert wurden, auf noch nicht aufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen, dem der ganze Schuppen und die darin angesammelten Lumpen usw. zum Opfer fielen. Der Schuppen ist noch nicht bekannt. Der Brand wurde durch die Feuerwehre gelöscht.

* Vorsicht bei der Gartierung mit Schußwaffen. Gestern Nachmittag wollte ein Gärtnergehilfe in dem Garten seines Arbeitgebers in der Südstadt mit einem Flobergewehr Spähen diehen und traf dabei auf eine Entfernung von 60 Meter einen in einem Neubau beschäftigten Tagelöhner in den Hinterkopf; er verletzte ihn lebensgefährlich. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht und der Täter vorläufig festgenommen.

Telegramme.

Das neue Regime in der Türkei.

Konstantinopel, 17. Mai. Es verlautet, daß es gelungen ist, den entthronten Sultan zu bewegen, sein in auswärtigen Banken niedergelegtes Vermögen dem Staate zu überlassen. Darauf bezügliche Verhandlungen der Regierung mit den Banken, sowie die Beratungen im hiesigen Justizministerium über die Wege zur Erlangung des Vermögens sind bereits eingeleitet worden.

Privat-Telegramme.

Der Mandatsraub im preussischen Abgeordnetenhaus.

Berlin, 19. Mai. Zur heutigen Sitzung des Landtags, in welcher über die Gültigkeit der angefochtenen vier sozialdemokr. Mandate Beschluß gefaßt werden soll, sind einschränkende Verfügungen wegen der Zuhörerarten getroffen worden. Die Karten werden den Zuhörern sofort vom Botenmeister abgenommen. — In der Debatte selbst spricht Ströbel. Heute Abend nehmen vier Volksversammlungen bereits Stellung. Der „Vorwärts“ hat ein Extrablatt herausgegeben.

Die Städte und die Wertzuwachssteuer.

Berlin, 19. Mai. Der deutsche Städtetag ist wegen der Wertzuwachssteuer auf nächsten Montag nach Berlin einberufen.

Vereinsanzeiger.

Freiburg. (Gesangverein „Freundschaft“.) Nächsten Freitag, 21. Mai, abends 7 1/2 Uhr: Probe in der Aula. Pünktlichkeit und vollzähliges Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Wasserstand des Rheins.

Schutterinsel 1,80, gest. 2 cm, Reßl 2,18, gest. 2 cm, Raßau 8,94, gest. 3 cm, Mannheim 2,80 gest. 1 cm.

Quittung.

Für den Wahlfond eingegangen: H. St. 1 Mk., J. R. 1 Mk., Gauleiter der Steinarbeiter (Arbeitsverdienst des 1. Mai) 5,50 Mk. Wäher quittiert 866,00 Mark, insgesamt 374,40 Mk. Weitere Beiträge nehmen entgegen: Expedition des „Volksfreund“; A. Brandel, Kassier des Wahlvereins, Raienstraße, 1, sowie sämtliche Vorstandsmitglieder.

Unsere Abonnenten,

welche noch mit der Begleichung der Abonnementsquittung für Mai im Rückstand sind, ersuchen wir, dieselbe in den nächsten Tagen begleichen zu wollen, damit das Trägerpersonal und die Filialinhaber mit uns abrechnen können. Expedition des „Volksfreund“.

Mit beträchtlicher Verspätung

sind in letzter Zeit wiederholt unsere „Volksfreund“-Sendungen in Gengenbach, Triberg, Billingen usw. angekommen. Wir haben die Sendungen immer rechtzeitig aufgeschickt. Die Post hat nun nach eingehender Untersuchung festgestellt, wo bei ihr der Fehler liegt und verspricht für die Zukunft prompten Versand der in Frage kommenden Sendungen.

Expedition des „Volksfreund“.

(Weiterer Text auf Seite 9.)

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund. Karlsruhe, Mittwoch den 19. Mai 1909. Nr. 41.

Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe.

Frauen-Paletots,

bessere Verarbeitung,

jetzt von Mk. 15.—, 18.—, 25.—, 30.—.

Kostüme,

neueste Façons und in prima Stoffen,
jetzt von Mk. 20.—, 25.—, 32.—, 45.—.

1 Posten ausrangierte Kostüme

per Stück Mk. 8.—, 10.—, 12.— und 15.—.

Engl. Paletots,

jetzt Mk. 6.—, 8.—, 10.— und 12.—,
früher Mk. 12.—, 15.—, 20.— bis 25.—.

1 Posten Kostüm-Röcke

in hellen und dunklen Farben,

jedes Stück Mk. 8.—,

reeller Wert Mk. 18.— bis 20.—.

Um möglichst bald zu räumen, wird das gesamte Lager von

Damen- und Kinder-Konfektion

weit unter Preis verkauft.

Kein Kaufzwang.

Man überzeuge sich von angeführter Preiswürdigkeit.

Kinderkleidchen und -Jäckchen

enorm billig.

Kaiserstr. **86 Marg. Dung** Kaiserstr. 86

Spezialgeschäft für Damen- und Kinder-Konfektion.

Auswahlsendungen können nicht gemacht werden.

Verkauf nur gegen bar.

Warum sind die Zähne so teuer?

Durch den geringen Umsatz!

Mein Prinzip ist: „Grosser Umsatz, kleiner Nutzen“.

Zähne von 2 Mark an

unter Garantie.

Ganze Gebisse, 28 Zähne, von 50 Mk. an. Reparaturen 1-3 Mk. Umarbeiten nicht passender Gebisse 1 Mk. per Zahn. Plomben von 1 Mk. an. Goldplomben von 3 Mk. an. Zahnziehen 1 Mk.

Schmerzloses Zahnziehen.

Tellzahlung gestattet.

Meine vom Kaiserl. Patentamt gesch. Gebisse sind der beste und schönste Zahnersatz

Karl König, Dentist

Karlsruhe, Kaiserstrasse 124 b, II.

Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen hiermit durch gebotene Gelegenheit meinen Dank auszusprechen; für die mir endlich durch Ihre Arbeit erwünschten, festen Sitz meiner künstlichen Zähne, welche ich leider schon in der frühesten Jugend durch Sturz und Bruch der Naturzähne bedurfte und von da ab schon manche bittere, kostspielige Erfahrung bei verschiedenen Zahnärzten und Zahntechnikern gemacht, daher bin ich Ihnen zu Dank verpflichtet, endlich durch Ihre Arbeit zufrieden gestellt zu sein und kann ich Sie mit gutem Gewissen jedem Zahnleidenden, welcher Gebisse oder einzelne Zähne bedarf, nur bestens empfehlen.

Herr Karl König, Dentist, sage ich hiermit für das vollkommen schmerzlose und schonende Anziehen von fünf Zähnen, sowie für das schmerzlose Plombieren meinen besten Dank und kann ich Herrn König vorkommenden Falls jedermann bestens empfehlen.

Teile Ihnen höflichst mit, dass wir mit dem von Ihnen angefertigten Gebiss bis jetzt recht zufrieden sind und hoffen, Ihnen dadurch noch viele Kundschaft zukommen zu lassen. Mein Kollege wird Sie jedenfalls am 18./8. besuchen, um das seine umändern zu lassen und wollen Sie auch dort grösste Sorgfalt anwenden.

Es grüsst freundlichst
Herrn Karl König, Dentist, sage ich hiermit meinen öffentlichen Dank für das schmerzlose Plombieren, sowie für die gut passenden, künstlichen Zähne meiner Frau.

Umsonst u. franko Pracht-Katalog
Fritz Hammesfahr
Fabrik u. Versandhaus, Poche bei Solingen.

Neuheit! Nur bei mir zu haben.
D. R. G. M. 5jähr. Garantie
Versand pr. Nachnahme od. vorh. Kassa.

Beste Rasiermesser der Welt
Kronen-Diamantstahl . . . M. 2.25
Kronen-Silberstahl . . . M. 2.25
Streichriemen . . . M. 1.00
Rasiermaschinen u. Pinsel à M. 0.50
Rasierseife u. Pulver à M. 0.25
Kompl. Rasierapparate in feinem Etui M. 8.00

Bei grösseren Sammel-Aufträgen Extraveranstaltungen.

Arbeiter-Diskussionsklub.

Donnerstag den 20. Mai
Ausflug nach Maulbronn.
(Besichtigung des Klosters unter sachkundiger Führung.)
Abfahrt nach Bretten 2⁰⁰ Uhr. Von dort Fußwanderung nach Maulbronn. Treffpunkt: Hauptbahnhof in Karlsruhe.
Gäste als Teilnehmer willkommen.

Der Vorstand.

Sportwagen gut erh., billig zu verkaufen.
Mugartenstr. 27, Sinterh. 8.

Kinderwagen gut erh., billig zu verkaufen.
Sumboldtstr. 5, parterre rechts.

Alona
Fahrräder
u. Zubehörsache enorm billig.
Kataloge gratis. Vertreter gesucht.
Fahrradhandl. Wieders
Freiburg i. S. G.

Bessere Herrenkleiderstoff-Beste
sind enorm billig abzugeben
Kaiserstrasse 93,
1 Treppe hoch.

Siebler Buchstaben,
schöne Tiere, auch mit Jungen,
weil zu viel, sind billig zu verk.
2015 Kianrechtstr. 27, 1.

Lederhandlung Mühlburg
Großes Lager in Sohlleder und Sohlenabschnitt, sowie Schuhmacherbedarfsartikel.
Eduard Frisch,
Rheinstr. 34 b.

Offenburg. Lose Bar Geld
sof. f. sämtl. Gew. m. 80%
Die Hälfte d. Einnahme wird verlost

30000 Mk.
14 Gewinne
15400 Mk.
536 Gewinne
14600 Mk.

Ziehung garant. 8. Juni
Lose à 1 Mk. Porto u. Liste 25 Pf.
empf. Lott.-Unternehm.
J. Stillermer, Strassburg
In Karlsruhe: Carl Götz,
Hebelstrasse 11/15.

Anmeldungen auf
Maurer-Krankenversicherung
vom 16. bis 30. Lebensjahr
mit u. ohne ärztliche Untersuchung
werden entgegengenommen.
Badische Maurer-Krankenversicherung G. G., Nr. 9
Karlsruhe, Steinstraße 23.

Himbeer-Saft,
garantiert rein
offen Pf. 50 Pfg.
in Flaschen abgefüllt zu
50, 65 Pfg.
und **1.10**
Flaschen werden mit 5
und 10 Pfg. zurück-
vergütet. 2850

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
31 eigene Verkaufsstellen
in Karlsruhe, Durlach,
Pforzheim, Nastatt.

Grosse Schuhwaren-Versteigerung.

Freitag, den 21. und Samstag, den 22. Mai, nachmittags 2 Uhr, versteigere ich öffentlich gegen bar

Herrenstrasse 16
ca. 3000 Paar Kinder-, Damen- und Herrenstiefel, gelb und schwarz, Pantoffel, Halb-, Lastring-, Segeltuch- und Spangenschuhe,
wogu Liebhaber höfl. einladet

Seop. Gräber, Auktionator,
Telefon 1916.

Mühlburg
Albstrasse

Wannen-Bäder

täglich, auch an Sonn- und Feiertagen
Hochachtungsvoll

Fr. Schäfer.

Niederlage für Durlach:
Vorlangen Sie überall
Remsthal Sprudel
erstklassiges Tafelwasser!
Simon Scheu, Mineralwasserhandlung.

Prima Salatöl
Liter 70 Pfg.

Extrafeines Salatöl
Liter 1.— und 1.20 Mk.
empfehlen 2880

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Städt. Vierordtbad
Kohlensäurebäder und elegante
Wannenbäder.
I., II. und III. Klasse.

Für Damen und Herren geöffnet: Werktags vormittags 7-1 Uhr, nachmittags 1/2-1/2 Uhr, und Sonntags vormittags 7-12 Uhr. 1956

Wilh. Eckert,
Uhrmacher, Marienstr. 20,
neb. dem Apollo-Theater
empfiehlt sein Lager in
Taschen- u. Wanduhren.
Billige Reparatur-Werkstätte, **Trauringe,** 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar v. M. 12-27. Brillen, Zwicker
Stufen!
Kostümstücke staunend billig!
Gr. Auswahl in neuen nur mod. Damenblusen in weiß, schwarz u. allen Farben, auch Mad. einblusen, weiße Wollbatist-Damenblusen, schön verziert, von M. 4.75 an, weiße Seidenbatistblusen von M. 2.50 an, Wollmuffeln und Leinenblusen usw. 2644
Sirschr. 52, part. — Kleinladen daher sehr billige Preise.

Goethestr. 36 ist ein schön möbl. Zimmer sofort oder auf 1. Juni zu vermieten.

Neue Möbel.
Eine neue engl. sowie eine franz. Wohn- u. Schlafzimmereinrichtung ist sehr billig und einzeln, zu verkaufen.
Grötzingen,
Kaiserstrasse 48a, im Lokal

Gut erhalt. Nähmaschine mit Fußbetrieb M. 18, Wollschere M. 1, Kinderstischchen M. 2, Letterwagen M. 2.80, gehende silberne Remonte-Damenuhr mit Goldrand neu. M. 8, einige Holzstücke 2645
Sirschr. 52, part.

Möbel.
gut erhaltenes Sofa 12 St. Rückenbank mit Glasarmen 15 Mk., Tisch 6 Mk., Stühle 3 Mk., mit Stoff 10 Mk., Grötzingen,
Kaiserstr. 48a, 2. Et.

Kinderliegwagen, gut erhalten, verl. Sumboldtstr. 13, 4. Et.

Büffel 20, 4. möbl. Zimmer auf 1. Juni zu vermieten

Schiffschiffe
aus Kupfer, Email, versilbert, in allen Größen.
Säreiben Sie eine Karte, sende Ihnen das gewünschte Schiff franco ins Haus.
Nur bei **J. Blum,**
49 Schützenstraße 49

Schöne 2 Zimmerwohnungen
im Hinterhaus mit Boden vermierten.
Näheres Näppertstr. im Bureau.

Nur solide, billige
Schuhwaren
aller Art
kauft man am besten bei
Wilh. Müller,
Geibelstr. 4 beim Mühlburger Bahnhof

Belidigungs-Zurücknahme
36. Unterzeichneter, erkläre hiermit, daß die in dem von Herrn Direktor Friedrich Piema Sinn-r. Grünmühl, Herrn Otto Landhäuser gestellten Veraputungen auf Wahrheit beruhen und dieselben unter dem Namen des Bedauerns zurück.
Forchheim, 17. Mai 1909
Lorenz Albrecht

Art. 413
sehr p
Art. 7186
schnitt.
Art. 9344
chao S
Art. 9188
Ausson
Art. Mr.
Derbys
Art. 9158
ohne A

Mannh
" "
" "
Neckar
Aalen,
Augsbu

das lie
werden S

in dem
K
deckon.
Hun

Buxkin,
Kragen,
sind noch
Krä



Schuhwaren

zu billigen Preisen.

Grosser Posten Damenstiefel

echt Chevreaux und echt Boxcalfleder
teils Goodyear-Welt und System Handarbeit

vorzügliche Fabrikate
moderne Façons
Einheitspreis
Mk. 7.90

Für Herren

- Art. 413 Wachslederstiefel, holzgenagelt, sehr preiswert per Paar Mk. **3.60**
- Art. 7186 Imit. Chevr.-Hakenstiefel, Derby-schnitt, mod. Façon, Ausnahmep. p. P. Mk. **6.50**
- Art. 8344 Braun Ziegenleder-Hakenstiefel ohne Seitennaht, mod. Façon per Paar Mk. **6.95**
- Art. 9188 Echt Boxcalf-Hakenstiefel, ohne Aussennaht, eleg. Façon per Paar Mk. **7.50**
- Art. Mr. Eleganter brauner Hakenstiefel Derby-schnitt, mod. Façon per Paar Mk. **7.90**
- Art. 9158 Schwarzecht Chevr.-Hakenstiefel ohne Aussennaht, mod. Façon, p. Paar Mk. **9.50**

Für Damen

- Art. 483 Schwarze Leder-Schnür-Stiefel mit Besatz per Paar Mk. **2.95**
- Art. 8186 Echt Chevr.-Halbschuhe, Derby-schnitt, Lackkappen, Ausnahmep. p. P. Mk. **3.95**
- Art. 8182 Braun echt Chevreaux-Schnür-Halbschuhe, Derby-schnitt, per Paar Mk. **4.90**
- Art. 8216 Echt Chevreaux-Schnürstiefel, mod. Façon, Ausnahmep. p. P. Mk. **4.95**
- Art. 6886 Eleg. Lackleder-Schnür-Halbschuhe, hoh. Absatz, mod. Façon, p. P. Mk. **6.95**
- Art. 8122 Braun echt Chevreaux-Schnürstiefel, Derby-schnitt per Paar Mk. **6.95**

Art. Mf Garantiert Rindleder-Sandalen, Lederkappen, Lederbrandsohlen

Grösse 22-26	Grösse 27-30	Grösse 31-35	Grösse 36-41	Grösse 42-46	Grösse 47-50
Mk. 2.20	Mk. 2.65	Mk. 2.90	Mk. 3.50	Mk. 3.80	Mk. 4.20

Art. 166 bzw. 157 Segeltuch-Halbschuhe in schwarz, braun mit Ledergarnitur

Herren	Damen	Kinder	Mädchen
Grösse 27-30	Grösse 27-30	Grösse 27-30	Grösse 31-32 Grösse 33-35
Mk. 1.75	Mk. 1.55	Mk. 1.10	Mk. 1.25 Mk. 1.35

R. Altschüler, Karlsruhe i. B., Ecke Kaiser- u. Ritterstrasse No. 161.

Grösstes und leistungsfähigstes Schuhwarenhaus Süddeutschlands.

Altschülers eigene Geschäfte:

- | | | |
|---------------------------------|----------------------------------|-------------------------------|
| Mannheim, R 1, 2/3, Marktplatz | Augsburg, Karolinenstr. D 66 | Karlsruhe, Kaiserstrasse 161 |
| " P 7, 20, Heidelbergerstr. | Bamberg, Grüner Markt 23 | " Kaiserstrasse 119 |
| " O 6, 3, Heidelbergerstr. | Bruchsal Kaiserstr. 55 | Mainz, Schusterstrasse 49 |
| " G 5, 14, Jungbuschstr. | Bockenheim, Frankfurterstr. 8 | " Gr. Bleiche 16 |
| " Mittelstrasse 53 | Frankfurt a. M., Schurrgr. 83/85 | Offenbach, Frankfurterstr. 85 |
| " Schwetzingenstr. 48 | Freiburg, Kaiserstrasse 85 | Stuttgart, Eberhardstr. 71. |
| Neckarau, Kaiser-Wilhelmstr. 29 | Göppingen, Marktplatz | Worms, Neumarkt 12 |
| Aalen, Bahnhofstr. 27 b | Hannau, Nürnbergerstrasse 24 | Würzburg, Kaiserstrasse 17 |
| Augsburg, Karlstrasse D 47 | Heidelberg, Hauptstrasse 87 | " Marktplatz. 2681 |

Geld! Geld! Geld!

das liegt auf der Strasse, Sie brauchen es nur aufzuheben, werden Sie sich sagen, wenn Sie Ihren

Kleiderbedarf zu Pfingsten

in dem Total-Ausverkauf von

Krämers Konfektionshaus

Durlach, Hauptstrasse 76

Hunderte elegante Herren-, Knaben- und Jünglings-Anzüge

Tausende andere Artikel als:

Buxkin, Kammgarn-Hosen, Arbeits-Hosen, Wasch-Anzüge, Wasch-Blusen, Kragen, Cravatten, Normalwäsche, Hosenträger, Turnerhemden, Turnerhosen sind noch am Lager und werden zu jedem annehmbaren Gebote verkauft.

Krämers Konfektionshaus Durlach.

Transportarbeiter-Verband.

Am Himmelfahrtstag findet ein

Ausflug

über Ettlingenweiler, Oberweiler, Lochmühle nach Sulzbach u. a. Abfahrt nach Ettlingen vorm. 8⁴⁵ Uhr vom Festplatz oder nachm. 2¹⁵ Uhr vom Hauptbahnhof nach Bruchhausen und zu Fuß nach Sulzbach.
Die Mitglieder nebst ihren Angehörigen werden um zahlreiche Beteiligung ersucht.

Die Ortsverwaltung.

Freiburg Stühlinger Freiburg

Friedrich Ackermann

empfiehlt seine reiche Auswahl in
weißen und farbigen Herrenhemden, Vorbemden, Kragen, Manschetten, Krawatten, Hosenträger, leichte Unterkleider, Badehosen, Arbeitshosen, Socken, Berufskleidung Mützen, Stöcke, Berufskleidung Schirme.

Damen- und Kinderwäsche

für jedes Alter
Cachemire, Batisthäubch., Bürenhüte, Kindermützen

Schürzen

in weiß, schwarz und bunt, für Erwachsene und Kinder.
Korsetten, Kleiderbesätze, Kammwaren.

Strickgarne

in Baumwolle und Wolle, Anstrichen älterer Socken und Strümpfe billig und rasch.
Nabatt-Spar-Verein.

Freiburg, Stühlinger, Behenstr. 2.



Anzug??

Im Herrenkleidergeschäft von

Anton Fischer, Schneidermeister.

Dieselbst reichhaltige Auswahl in
Lüsterjoppen, Fantasie- u. Waschwesten, Kinderanzügen u. Arbeiterkleider sehr billig.

2659

Grosser

Räumungs-Verkauf

Wiederum ist es mir gelungen einen großen Gelegenheitsposten in

Schuhwaren

von den einfachsten bis feinsten Qualitäten zu erwerben und dieselben werden, um rasch zu räumen, bis

Pfingsten staunend billig

verkauft.

schwarze und farbige Damen-Halbschuhe und Stiefel,

sowie

schwarze und farbige Herren-Stiefel.

Schuhwarenhaus

Zur goldenen 16

Moses David

Markgrafenstraße 16.

NB. Veräume Niemand diese günstige Gelegenheit.

Partei-Buchhandlung

26 Markgrafenstrasse 26

empfiehlt

alle einschlägige Literatur

sowie

sämtliche Schularfikel

E. Neu Nachfolger

Inh.: S. Michel-Bösen

Kaiserstrasse 74

Grosses Extra-Angebot in Hochsommer-Konfektion

2627

Enorm grosse Auswahl in

Leinen-Jacken-Kostüme, hervorragende Neuheit, Imitation von Rohseide von **3600** an
Leinen-Jacken-Kostüme, naturfarbig und weiss von **1650** an
Leinen-Prinzessröcke mit reichen Knopfgarnituren und Entredeux von **1650** an
Leinen-Miederröcke, chice Façons von **650** an
Weisse Cheviot-Kostüme in prima Qualität u. Ausführung mit Prinzess- u. Miederröcken von **3200** an
Weisse Spitzen-Jacketts, hochelegante chice Façons von **2600** an
Prinzess-Kleider in Leinen, Batist und Zephir von **2000** an
Prinzess-Kleid „Charlotte“, ausserordentlich preiswert, ganzes Madeirastickereikleid **2600**
Leinen-Paletots in lang und kurz von **850** an
Helle Staubmäntel in wasserdichten Stoffen von **1500** an

ca. 3000 Stück Batist- u. farbige Waschblusen in Leinen, Batist, Madeira, Zephir etc. **750** an

Ganz besonders mache ich noch auf meinen Serien-Verkauf in Jacken, Kostümes aufmerksam, zusammengesetzt aus meinem gesamten Lager.

Nur allerneueste diesjährige Façons.

Serie I 16.50 Serie II 28.00 Serie III 39.00 Serie IV 49.00 Serie V 65.00 Serie VI 78.00
 Wert bis 28.00 Wert bis 45.00 Wert bis 58.00 Wert bis 75.00 Wert bis 90.00 Wert bis 120.00

Ein Posten ausrangierte Jackett-Kostüme in weiss und verschiedenen anderen Stoffen, zum Aussuchen.

Serie I **9⁵⁰** M. früher bis 35.00 M.
 Serie II **20⁵⁰** M. früher bis 60.00 M.
 Serie III **28⁰⁰** M. früher 90.00 M.

Ein Posten Kostüm-Röcke fusfrei für Touren 3.50 Wert bis 10.00 M.	Ein Posten Taffett-Jacketts hochelegant, auf Seide 10.50 W. b. 88.00, 20.00 W. b. 60.00	Ein Posten Blusen in Seide und Wolle 9.50 W. b. 80.00, 5.50 W. b. 20.00
--	---	---

Ein grosser Posten vorjähriger Waschkonfektion zur Hälfte der bisherigen Preise
 wie Batistblusen und Kleider in Leinen und Mousseline etc.
 Auf jedem Stück befindet sich der frühere und jetzige Preis. Diese Waren sind extra auf Ständern sortiert.

20% Rabatt auf sämtliche nicht in Serien eingeteilte Konfektion, Blusen, Unterröcke etc. **20% Rabatt**

Trotz der ausserordentlich reduzierten Preise werden noch Rabattmarken abgegeben.
 Besichtigung ohne Kaufzwang. Die Preise verstehen sich nur gegen Barzahlung.
 Unter den angeführten Waren befinden sich auch solche für ganz starke Damen.

Zentralverband Deutscher Brauereiarbeiter Verwaltung Karlsruhe und Umgebung. Einladung.

Sonntag, den 23. Mai, findet
allgemeiner Familienausflug

nach **Berghausen**, verbunden mit **Mai-Tanz**, statt. Die Teilnehmer treffen sich mittags 12 Uhr im Gasthaus „zum Schwanz“ in Durlach (Führer Kollege Kopf). Für die übrigen Teilnehmer Abfahrt Karlsruhe Hauptbahnhof um 1⁴⁵ Uhr. Zusammenkunft am Bahnhof Berghausen. Dort erfolgt Empfang der Brauereiarbeiter Kollegen, gemeinsamer Marsch mit Musik zum Gasthaus „zum Schwanz“ (Kollege Godapp). Um 7 Uhr Rückmarsch mit Musik nach Durlach.

Der Ausflug findet bei jeder Bitterung statt.
 Eine zahlreiche Beteiligung erwartet

Das Komitee.

Arbeiter - Gesangverein „Harmonie“ Karlsruhe.

Donnerstag (Christi Himmelfahrt), den 20. Mai, findet im Hartwald (hinter der Genabierlaserne)

Grosses Waldfest

statt. Für gute Speisen und Getränke sowie Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Wir laden unsere Mitglieder und Familienangehörigen sowie unsere verehrlichen Brudervereine und Genossen, Freunde und Gönner zur regen Beteiligung freundlichst ein.

Der Vorstand.

Gartenfest!

Morgen (Christi Himmelfahrtstag), nachmittags 3 Uhr beginnend, findet im Schrenpp'schen Bierkeller (Petersheims Alley) unser **Gartenfest** statt, verbunden mit Musik, Glühwein und Preisstücken etc. Wir laden hierzu unsere Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins mit der Bitte um zahlreichen Besuch höflichst ein

Gesellschaft Humor.
 J. U.: Der Vorstand.

Weingarten.

Am Donnerstag, den 20. d. M. (Christi Himmelfahrt) findet großes

Garten-Konzert

statt, wozu freundlichst einladet

Karl Heppel, zum „Röhle“.

Städtisch. Vierordtbad.

Gründlicher Schwimmunterricht

wird erteilt an Erwachsene und Kinder beiderlei Geschlechts.
 Preis für Erwachsene 10 M.,
 „ „ Kinder unter Jahren 14 6

„Ozonit“



Modernstes Waschmittel

Deutsches Reichspatent

Ist ein ganz neuartiges und eigentümliches Waschmittel von überraschender Wirkung, dabei garantiert frei von Chlor und allen sonstigen schädlichen Bestandteilen.

Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan) G. m. b. H. in Düsseldorf.

Kräftig!

Pikant!

Billig!

mit **1** Wort

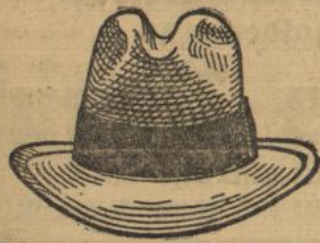
Knorr-Sos

die ausgeprobte beste Würze für Suppen, Saucen, Gemüse, Salate und andere Speisen.

2534
 Tischfläschchen werden zu 20 u. 35 Pfg. in den einschlägigen Geschäften nachgefüllt.

Stroh-Hüte

für Herren, Knaben und Kinder.



Sämtliche Neuheiten der Saison.



Ca. 500 verschiedene Sorten für jeden Geschmack.



Unerreicht tonangebende Auswahl, bekannt ausserordentlich billige Preise.

Grösstes
Hutmagazin

Wilh. Zeumer,

Karlsruhe

Kaiserstrasse 125/127.

Tatsächlich sehenswerte Fenster-Ausstellungen.

Rabatt-Sparmarken des Rabatt-Spar-Vereins.